

Windegger Geschehen



Zugestellt durch  Post.at

ZVR - Zahl 310685827

45. Ausgabe / Mai 2023

**Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Windegg
im Schwertberger Kulturring**



Foto: Arbeitskreis Windegg, Februar 2023

Durch die Entfernung der maroden Eschen beim Aufstieg zur Ruine kommt diese wieder sehr schön zur Geltung.

Danke an Herrn Ferdinand Hoyos und sein Forst-Team für die Schlägerung der schon hohlen Bäume!

www.schwertberg.at

www.museumsland.at

www.oogeschichte.at

Vorwort

von Obmann Gerhard Wimbauer

Liebe Vereinsmitgliederinnen und Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Arbeitskreises und der Burgruine Windegg, sehr geehrte Damen und Herren!

Vor nunmehr einem Jahr wurde ich zum Obmann des Arbeitskreises Windegg gewählt. Es ist mir eine große Freude, Sie an dieser Stelle begrüßen und mich Ihnen vorstellen zu dürfen. Geboren am 17.12.1959, lebe ich im Elternhaus in Winden 9, in der „Neuen Welt“ in Schwertberg. Nach meiner Kindheit und Schulzeit habe ich über 47 Jahre mit großer Begeisterung bei der Fa. Engel in Schwertberg gearbeitet. Seit Anfang 2022 bin ich nun in Pension und fast zeitgleich habe ich die Funktion als Obmann des Arbeitskreises Windegg übernommen.



Der Arbeitskreis Windegg wurde 1980 zur Rettung der desolaten Burgruine Windegg durch den legendären Franz Reindl gegründet. Franz ist leider am 10.8.2021 verstorben. Ihm folgten Karl Pernerstorfer und Mag. Kurt Gaßner als Obmänner nach. Die besonderen Leistungen meiner beiden Vorgänger haben den Vereinsvorstand veranlasst, in einem gemeinsamen Beschluss beide Herren zu Ehrenobmännern zu ernennen. Näheres dazu lesen Sie im Anschluss an meinen Beitrag, auf Seite 4. Ich möchte Karl und Kurt ganz herzlich zu dieser Ernennung gratulieren und mich für ihre großartigen Leistungen für unseren Verein und für die Unterstützung in meiner neuen Funktion bedanken. Gleichzeitig möchte ich sie bitten, uns auch weiterhin nach Möglichkeit beratend und unterstützend zur Verfügung zu stehen.

Wie man an den zurückgelegten Obmann-Funktionen meiner Vorgänger erkennen kann, ist es eine Zeit großer Veränderungen im Arbeitskreis. Die Gründergeneration zieht sich verständlicherweise aus Alters- und Gesundheitsgründen mehr und mehr zurück. Viele wichtige Mitglieder sind leider bereits verstorben. Dieses Jahr betrauern wir u. a. den Verlust von unserem Gründungsmitglied „Vize“ Karl Hochreiter. Karl war bis zur letzten Veranstaltung im vorigen Jahr in der Ausschank im Burghof aktiv. Dabei war Karl immer äußerst zuverlässig und stets zur Stelle, wenn er gebraucht wurde. Er hat viel für die Ruine und den Verein geleistet. Seine Hilfsbereitschaft, seine Geselligkeit und sein Humor werden uns fehlen.

Der Verlust von Gründungsmitgliedern und Persönlichkeiten der „ersten Stunde“ schmerzt besonders, da dadurch viel Wissen und die Verbindung zu den Anfängen der Erhaltungs- und Renovierungsarbeiten verloren geht. Daher meine Bitte an alle Damen und Herren der Gründergeneration, uns weiterhin treu zu bleiben.

Ihr werdet immer noch gebraucht, wir freuen uns jedes Mal, Euch zu sehen. Dazu gehören besonders auch unsere vielen auswärtigen Freundinnen und Freunde wie beispielsweise die Schiltberger aus Bayern.

Die zukünftigen Aufgaben unseres Vereines sehe ich in der Erhaltung und Belebung der Ruine. Ich möchte das großartige Werk unserer Gründergeneration fortführen. Durch sie wurde die Ruine vor der endgültigen Zerstörung bewahrt. Die zu einem großen Teil wieder hergestellte Bausubstanz der Ruine muss jedoch auch in Zukunft ständig gepflegt und instand gehalten werden.

So sind unter anderem Wassereintritte am Turm, Feuchtigkeitsschäden an Wänden, ausgebrochene Fugen, verwitterndes Holz sowie die alljährliche Entfernung von Bewuchs ständige Herausforderungen.

An dieser Stelle möchte ich mich beim Eigentümer der Burgruine Windegg, Herrn Ferdinand Hoyos, und seinem Förster samt Helfern für die Entfernung der gefährlich hohlen Eschen beim Aufgang zum Burgtor ganz herzlich bedanken. Die Schlägerung der maroden Bäume war unumgänglich geworden.

Dadurch wirkt jedoch die Ruine schon beim Aufgang viel imposanter - unser Titelbild zeigt die aktuelle Ansicht.

Zur Belebung der Ruine gibt es neben unseren bewährten Veranstaltungen wie Galerieeröffnung, Krapfenschmaus, Weinverkostung, den Turmdiensten an Sonn- und Feiertagen auch viele weitere Ideen. So möchten wir möglichst viele wichtige, noch vorhandene oder bereits abgekommene Punkte und Einrichtungen der ehemaligen Burg, durch Schautafeln beschreiben. Dazu zählen beispielsweise die „Burkapelle, die Bäckerstube, die Zisterne“, das Zeigen der ursprünglichen Größe der Burg, die Position

der bereits abgekommenen Tore und vieles andere mehr. Dabei wäre auch geplant, neue Techniken wie die Verwendung von QR Codes zu nutzen. Dazu wäre auch die Schaffung einer WLAN Verbindung notwendig, um Zugang zu weiterführenden Informationen auf entsprechenden Webseiten zu bekommen. In diesem Zusammenhang wäre auch der Aufbau einer Website als Sammelstelle der bereits vielfach vorhandenen Informationen zur Burg wünschenswert. Über Hilfe bei Erstellung und Betrieb einer solchen Website wäre ich sehr dankbar. Bitte wenden Sie sich in diesem Falle gerne an mich.

Dass Sie diese Zeitung in Händen halten können, ist zum einen unserer Anneliese Gröbl zu verdanken, welche unermüdlich und in vielen Bereichen für unseren Verein arbeitet. Zum anderen liegt es an unserem Konsulent Leo Mayböck, der mit seiner Frau Helga diesmal einen großartigen Beitrag zu Sagen und Legenden rund um die Gegend um Schwertberg und die Ruine Windegg in unserer Zeitung veröffentlicht. Es liegt aber auch an allen engagierten Damen und Herren des Vereinsvorstandes, besonders jenen, die neue Funktionen übernommen haben. Es liegt auch an allen Vereinsmitgliederinnen und Mitgliedern, freiwilligen Helfern, Spendern und Gönnern, welche wieder zum großartigen Gelingen des Vereinsjahres 2022 beigetragen haben. Ohne Euch und Euren besonderen Leistungen hätten wir nichts zu berichten. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür!

An dieser Stelle möchte ich wieder um Unterstützung für das heurige Jahr bitten.

Ich bitte um zahlreiche Mithilfe bei den Arbeitspartien. Wir haben wieder viel vor.

Weiters bitte ich um Mithilfe und Unterstützung bei unseren Veranstaltungen. Neben unseren eigenen Veranstaltungen werden wir den Kiwanis Club Mühlviertel bei der Abhaltung eines Klavierkonzertes auf der Ruine unterstützen. Näheres dazu finden Sie im Blattinneren.

Bitte auch wieder um Übernahme von Turmdiensten. Wir öffnen die Ruine wieder an jedem Sonn- und Feiertag von 7. Mai bis 26. Oktober. Dazu suchen wir wie immer Mitglieder, welche die Räumlichkeiten aufsperrten und die Besucher mit Getränken und Imbiss versorgen. Die Turmdienstliste wird allen Mitgliedern, welche uns Ihre Mobiltelefonnummer bekanntgegeben haben und WhatsApp benutzen, zugesandt. Es wäre schön, wenn wir wieder alle Termine besetzen könnten.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an mich.

Wenn Sie sich von unserem Verein angesprochen fühlen und noch kein Mitglied sind, wir freuen uns immer über neue Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag für aktive Mitglieder beträgt 7,50 € jährlich, inklusive ein Tag freiwilliger Arbeit. Nicht aktive Mitglieder zahlen 15 € jährlich. Es wartet ein Verein mit vielen interessanten Tätigkeiten, jeder Menge Geselligkeit und vielen netten Mitgliedern.

Bitte besuchen sie zahlreich unsere Veranstaltungen. Nutzen Sie die Turmdienste an Sonn- und Feiertagen ab 14h um einige gemütliche Stunden auf der Ruine zu verbringen.

Alle Mitgliederinnen und Mitglieder samt Familien lade ich herzlich zur Teilnahme an unserem Familienwandertag und Vereinsausflug ein. Wir freuen uns über viele Teilnehmende!

Abschließend möchte ich den Eigentümer der Burgruine Windegg, Herrn Ferdinand Hoyos, um Vertrauen, Unterstützung und gute Zusammenarbeit bitten und freue mich schon auf ein persönliches Kennenlernen.

Herzlichst Ihr / Euer

Gerhard Wimbauer

Obmann des Arbeitskreises Windegg

Anschrift: Winden 9, 4311 Schwertberg
E-Mail: gerhard.wimbauer@gmail.com
Telefon: 0660 88 66 200

Aus dem Inhalt:

Vorwort von Obmann Gerhard Wimbauer Seite 2-3, Ehrungen Seite 4,
Sagen und Legenden aus dem Raum Schwertberg und Umgebung von Konsulent Leopold J. Mayböck Seite 5-21,
Arbeitseinsätze auf der Burgruine 2022 Seite 22-25, Stundenübersicht und Spenderliste Seite 26-27, Rückblick auf
Veranstaltungen Seite 28-31, Mitgliederinfos Seite 32, Besuchergruppen mit Führungen Seite 33-34,
Impressum, Vorschau und Galerie im Turm 2023, Seite 35-36

Ernennungen von Ehrenobmännern im Arbeitskreis Windegg

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Arbeitskreises Windegg am 15. April 2023 wurden unsere beiden ehemaligen Vereinsobmänner Karl Pernerstorfer und Mag. Kurt Gaßner zu Ehrenobmännern ernannt. Damit möchte der Arbeitskreis Windegg beiden Herren besonderen Dank und Anerkennung für ihre herausragenden Leistungen zur Rettung und Erhaltung der Burgruine Windegg aussprechen.

Der Ernennung ist ein Beschluss des Vereinsvorstandes vom 30. März vorausgegangen. Beide Herren sind Gründungsmitglieder und bis zum heutigen Tag im Arbeitskreis Windegg aktiv.

Wir gratulieren unseren neuen Ehrenobmännern recht herzlich zu dieser Auszeichnung und hoffen, sie noch recht lange aktiv und unterstützend an unserer Seite zu wissen!

Karl Pernerstorfer ist seit der Vereinsgründung 1980 beim Arbeitskreises Windegg aktiv. Von Beginn an war er Stellvertreter des legendären Gründungsobmannes Franz Reindl. Nach dessen gesundheitsbedingtem Ausscheiden übernahm Karl Pernerstorfer 2006 die Funktion des Obmannes, welche er 8 Jahre lang mit großem Einsatz ausfüllte. Karl war Obmannstellvertreter, Partieführer, Nachschubverantwortlicher und immer bei allen Arbeiten dabei.

Karl feierte am 23. März 2023 seinen 80. Geburtstag. Der Vereinsvorstand durfte ihm dazu am 30. März bei einem gemütlichen Beisammensein herzlich gratulieren.



Re.: Ehrenobmann Karl Pernerstorfer, li.: Obmann Gerhard Wimbauer. Foto Gerhard Mayböck

Mag. Kurt Gaßner ist ebenfalls Gründungsmitglied des Arbeitskreises Windegg.

Als ehemaligem Bürgermeister von Schwertberg und Abgeordneten zum Nationalrat lag ihm die Ruine Windegg immer sehr am Herzen.

Kurt hat die Funktion des Obmannes 2014 von Karl Pernerstorfer übernommen und 8 Jahre lang bestens ausgefüllt. Trotz seinen politischen Funktionen fand Kurt auch immer wieder die Zeit, bei den Renovierungsarbeiten auf der Ruine aktiv zu sein. Dabei scheute er keine harte Arbeit, es kam aber auch die gemütliche Seite nie zu kurz.



Von re. nach li.: Ehrenobmann Mag. Kurt Gaßner, Johanna Klug, Kassierin Ricki Eichinger, Obmann Gerhard Wimbauer, Foto Gerhard Mayböck

Sagen und Legenden aus dem Raum Schwertberg und Umgebung

Leopold Josef Mayböck

Der Autor dieses Beitrages hat im Laufe seiner regionalen- und heimatkundlichen Tätigkeit auch immer wieder Geschichten gelesen, gehört, sich diese gemerkt und in Notizen festgehalten.

Sagen zu erzählen ist nichts anderes als überlieferte Geschichten weiterzuerzählen, die man von jemandem gehört hat, der sie auch nur vom Hörensagen kennt. Sagen schlagen eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart und verbinden Zeit und Raum zu einem Geschehen.

In früheren Zeiten, als es noch kaum Zeitungen, Radio, Fernsehen, ja nicht einmal elektrisches Licht gab, saßen die Menschen meist in der kalten Jahreszeit in den warmen Stube bei spärlichem Licht beisammen. Man erzählte sich Überliefertes und Geschichten, die man gehört hatte auf Jahrmärkten, am Kirchenplatz oder in Schenken, Gasthäusern oder von herumziehenden Händlern. Freilich wurden diese Geschichten mit der Zeit in ihrem ursprünglichen Text etwas verändert, aber im Kern blieben diese Sagen dennoch erhalten.

Bereits im 19. Jahrhundert begann man Sagen aufzuschreiben und zu veröffentlichen und die Zahl der Sagen- und Märchenbücher stieg stetig an. Besonders bei der Jugend waren diese Geschichten sehr beliebt. Auch in Oberösterreich wurden im frühen 20. Jahrhundert einige Sagenbücher veröffentlicht. In der jüngsten Zeit wurden wiederum einige Sagenbücher veröffentlicht. Frau Dr. Elisabeth Schiffkorn: „Linzer Sagen und Geschichten“, „Sagenstraße in Urfahr Umgebung“. Dagmar Fenz-Lugmayr veröffentlichte eine Trilogie: „Sagenreiches Kremsmünster“, „Sagenreiches Bad Hall“ und „Sagenreiches Linz“. (Kulturbericht OÖ., Nov. 2022, S. 24) Dr. Karl Hohensinner aus Grein veröffentlichte ebenfalls zwei Bände: „Donausagen aus dem Strudengau“ und „Sagen aus dem Bezirk Perg“. Ebenfalls in der Reihe das OÖ. Sagenbuch Nr. 2/3.

Es handelt sich bei dieser Reihe nicht um die reine Nacherzählung von Sagen oder deren literarischer Ausformung, sondern um eine historisch-kritische Sagenforschung im Kontext mit der regionalen Geschichte und Landeskunde. (Kulturbericht OÖ., Oktober 2022, S. 26).

Der Autor dieses Beitrages, wie schon erwähnt, sammelt seit vielen Jahren Sagen und Geschichten. Erzählungen von Josef Puchner, Rosa Enzendorfer aus Schwertberg, Frau Glasner aus Ponegg, Herrn Karl Türriedl und Frau Maria Frühwirt, beide aus Lina, Frau Trichlin aus Hohensteg, Marie Schmiedberger aus Tragwein, Frau Katharina Schwarz aus Windegg, deren Geschichten sogar

von einem japanischen Professor (Märchenprofessor) aus Tokio aufgezeichnet und in Japan veröffentlicht wurden. Auch die Marktgemeinde Schwertberg veröffentlichte unter der Leitung von Frau Renate Angerer eine Sammlung von Schwertberger Sagen.

Da die meisten Geschichten nur mehr bruchstückhaft überliefert wurden, erlaubt sich der Autor dieses Beitrages, diese Legenden etwas aufzubereiten und einige historische Daten einzuarbeiten, um eine halbwegs brauch- und lesbare Geschichte zu erreichen.

Zu Beginn dieses Aufsatzes eine historisch belegte Geschichte mit einem Bezug auf die Burg Windegg.

Es war im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts, als sich der mächtige Regensburger Otto V. von Lengenbach, welcher neben anderen auch die Burgherrschaft Windegg bei Schwertberg besaß, mit 22 Rittern an dem im Jahre 1224 stattfindenden Turnier in Friesach in Kärnten beteiligte. Herzog Leopold VI. von Österreich/Steiermark veranstaltete zur Schlichtung eines Streites zwischen den Herzögen Bernhard von Kärnten und Heinrich von Istrien dieses Turnier. Neben den Herzögen waren 10 Bischöfe, an die 50 Grafen und Edelfreie sowie über 600 Ritter anwesend. Darunter dürfte sich auch der Lengenbacher Burggraf **Dietrich von Windegg** befunden haben.

Gerhard Stenzel schreibt in seinem Buch „**Österreichs Burgen**“ (1989) über das Turnier zu Friesach folgendes:

Herzog Leopold VI., der Glorreiche, ein erfahrener Schlichter in Streitsachen, versuchte auch in einem Zwist zwischen Herzog Bernhard von Kärnten und dem Andechsner Markgraf von Istrien zu vermitteln. Um beide zu versöhnen, setzte er im Frühjahr 1224 einen Fürstentag zu Friesach an. Zudem lud **Ulrich von Liechtenstein** zu einem Turnier ein, das anlässlich der Fürstenversammlung stattfinden sollte.

Von weit und breit kamen ritterliche Freunde. In seiner Schilderung des festlichen Ereignisses lässt der berühmte Steirer die Ritterschaft Österreichs,

Kärntens, der Steiermark und Salzburgs daran teilnehmen. Einige hundert Ritter verstachen über 1.000 Speere (Lanzen).

Es war Maienzeit, als unsere Boten ins Land ritten. Da blieb keiner gern zu Hause, fast alle kamen, manche der Ehre wegen, manche um etwas zu gewinnen, viele auch um der Frauen willen. Mit den Fürsten und Herren versammelten sich da um die 600 Ritter unter Schilden. Auch zehn geistliche Herren waren erschienen, um einen ewigen Frieden zu stiften. Vor der Stadt ließen mein Bruder und ich zehn Hütten und ein Zelt aufschlagen. Vier Banner und fünfhundert Speere stießen wir ringsum in die Erde. 36 Ritter lagen da im Ring. Nach guter alter Sitte wollten sie sich um der Frauen willen in Ritterschaft üben. Kaum konnten sie den Beginn des Tages erwarten.

Als die Sonne aufging, ritten sie von allen Seiten her aus der Stadt auf uns zu, mit leuchtendem Panier, prächtig geschmückt. Jeder mühte sich redlich, den anderen niederzustechen, so gut er konnte. Einige tjostierte zum ersten Mal, um zu lernen. Sie lagen bald besinnungslos im Gras. Manche fielen mit ihrem Gegner zugleich, andere warf das Ross ab. Auf die so Abgesessenen stach man zum Spott ein und sie bekamen manchen Tritt ab. Das ging so den ganzen Tag. Als es dämmerte, zogen alle wieder zur Stadt. Ich hatte an die dreißig Speere verstoßen.



Turnier: Andre Hofer Bilderreihe 1934

Auch anderntags war ich mit den Hochgemuten schon früh auf dem Felde und bestand zuerst einige, bevor ich mich heimlich davonschlich und auf den nahen Berg rannte. Hier hatte ich mein grünes Wappenkleid bereitliegen, auch Wappenrock, Decke, Schild, Helm und zwölf (bereitliegende) Speere, alles in samtgrün, auch die Knechte und ihre Pferde. Einen der grünen Speere in der Hand, ritt ich wieder zum Tjost. An die hundert Ritter fand ich da schon an der Arbeit. Niemand erkannte mich. Das freute mich riesig.

„Guter Ritter“, kam mir mein Bruder entgegen, zuerst solltet ihr mich bestehen! Aber ich schwieg und wandte mich von ihm ab. Bald bestand mich ein biederer Mann, Hugo von Taufers. Mann und Ross waren herrlich geschmückt. Schon liefen Leute herbei, um uns zuzuschauen. Zehn Speere verstachen wir aufeinander. Da ritt Hadmar von Kuenring gegen mich an, in goldenem Rüstungsschmuck. Fest nahm ich mein Ross zu den Sporen. Unsere beiden Speere zersplitterten, die Schilde zerkloben und die Knie prallten aufeinander. Der Tjost ging nicht ohne Schaden für mich ab. Er stach mich in den Arm. Ich fühlte, ich war wund, doch niemand bemerkte etwas. „Spera, here, Sera, Sper!“ Andere her!“ riefen wir beide zugleich. Schon brachte man sie auch. Sieben Speere verstachen wir, bevor er den Helm abnahm. Es kamen dann Herr Wolfgang von Gars, danach Herr **Otto von Lengenbach**, ein erfahrener Kämpfer, der mit 20 Rittern, darunter **Dietrich von Windegg**, ange-reist war.

Dann baten meine Knappen die Ritter stillzuhalten, und **ich, Ulrich von Liechtenstein**, trabte vom Feld. Schnell entwappnete ich mich, anders geschmückt kam ich zurück. Sechs Speere verstach ich an diesem Abend noch. So ging es zehn Tage, bis Herzog Leopold meinte, das verdrieße ihn allmählich, dazu sei er nicht hergekommen. Auch die Bischöfe klagten: Quartier und Kost kämen ihnen so teuer, man sollte doch endlich Frieden schließen. „Wie soll ich's machen, klagte der Fürst, ich krieg keinen vom Feld. Die Ritterschaft macht ihnen zu viel Spaß“. „Ich geb euch einen Rat“, meinte da der Fürst von Kärnten, „wir kommen sicherlich am schnellsten zu einem guten Ende, wenn wir alle miteinander turnieren! Zu meiner Schande muss ich gestehen, es sind schon zehn Jahre her, seit ich das letzte Mal in einer Rüstung steckte. Jetzt leg ich eine an!“ Gesagt, getan. Man folgte dem Fürsten, das Tjostieren wurde eingestellt. Montag sollte ein Turnier stattfinden.

Als der Tag aufging, diente man zuerst Gott. Da und dort hörte man die Messe singen. Dann gab es ein Riesengedränge in allen Gassen, Posaunen, Flöten, Hörner und Pauken! Dazwischen riefen die Herolde: „Heraus Ritter! Heraus aufs Feld, mit lautem Schalle frisch heraus! Die Boten der Frauen beobachten Euch. Heraus! Dort liegt der Preis für die Verliebten“. Mit lautem Schall zog man aus der Stadt. Eifrig redeten die Rottmeister auf die Ihrigen ein: „Nur nicht unterkriegen, nur nicht in die Enge treiben lassen! Zusammenhalten! Es geht um unsere Ehre“.

Prächtig glänzte das Feld von den Bannern, bunt leuchteten die bemalten Speere und geschmückten Helme. Das stach in die Augen, kaum richtig anschauen konnte man, so strahlten die Rüstungen, blitzten die Schilde. Der von Österreich hatte dreihundert Ritter auf der Seite, Markgraf Heinrich von Istrien und Herzog Bernhard von Kärnten eben so viel.

Schon trabte der von Stubenberg mit seinen Leuten übers Feld. Gegen ihn kehrte sich Herr Hadmar von Kuenring mit seinen Rittern übers Feld. Sie stapften aufeinander zu, kaum einen Rosslauf entfernt voneinander rannten sie an. Schon fielen da auch Ross und Mann, mächtig krachten die Speere und die Schilde aufeinander. Durch die wuchtigen Stöße schwellen bei so manchen die Knie an, Beulen, Wunden, verrenkte Glieder verursachten Schmerzen. Man drang hin und her, so mancher wollte umkehren. Aber nachdem die Speere verstochen waren, schmetterten schon die Schwerter auf die Helme, einige zerbrachen, Schilde zerbarsten, so mancher Schädel unterm Helm schwoll an, gebrochene Glieder und zahlreiche blutende Wunden mussten ertragen werden.

Hadmar von Kuenring mit seiner Schar musste weichen, es kam ihm der Reiche von Mureck zu Hilfe, dem Stubenberger half der von Orte, auch **Otto von Lengenbach** mit den Seinen schlug sich tapfer, darunter auch der **Windecker**. So manches Ross kam auf die Hechsen nieder, noch hielt Herzog Leopold stand, mit ihm Markgraf Diepolt gegenüber dem Heinrich von Istrien, der vom Görzer Grafen unterstützt wurde. Das Turnier verlagerte sich immer mehr auf die Österreicher zu, kampfbereit nahm Herzog Leopold sein Ross zu den Sporen und sprengte mitten ins Getümmel mit seinem Gefolge. Wie das krachte. „Hurra, hurra“! Gar ritterlich kämpfte auch der von Istrien und auch Graf Meinhard von Görz. Wenig Schilde blieben ganz, die Rosse dampften, die Körper in den Rüstungen schmerzten. Es war ein hartes Ringen, da bedrängte der Görzer Graf ritterlich den österreichischen Fürsten und nahm sein Ross am Zaum. Doch Leopold, nicht faul, schlug dem Grafen den Helm vom Kopf und die Österreicher gewannen wieder die Oberhand. Meinhard von Görz kam mit den Seinen in Bedrängnis, der biedere Rudolf von Ras kam mit 50 Rittern seinem Herrn zu Hilfe.

War das ein Gedränge, Stoßen und Schlagen, wohl an die zwanzig Speere verstach Wolfger von Gars an diesem Tag. Kühn ritt Herr Ortholf von Graz, wie immer war Ulrich von Murberg einer der Besten aus dem Steirerland. Otaker von Wolkenstein brach wie ein Sturm durch die Haufen, ein

Mann von dem die Frauen schwärmten. Dem starken Heinrich von Kaja gelang es den Grafen von Tirol gefangen zu nehmen, doch der kühne Otto von Maissau kämpfte ihn wieder frei.

Man verstach an diesem Tag wohl an die tausend Speere (Turnierlanzen), viele Ritter wurden gefangen, wohl an die hundertfünfzig verloren ihre Pferde. Müde band bald einer hier, bald einer dort seinen Helm ab, so mancher saß völlig fertig und traurig im Gras. Es gab auch welche, denen das Turnier zu kurz war, sie turnierten noch eine Weile weiter. Als es Abend wurde, zog man in die Stadt Friesach, so mancher besuchte ein Bad. Andere, die müde und halb ohnmächtig niedersanken, ruhten sich aus, die meisten aber ließen sich ihre Wunden verbinden und salben.

Die Sieger des Turniers strahlten, genossen die Achtung ihrer Standesgenossen und die Bewunderung der Frauen. So mancher Ritter war gezwungen, einen Teil seiner Habe zu verkaufen, um die beschwerliche Reise nach Hause antreten zu können.



Ritterliches Turnier aus dem Codex Manesse

Die Belagerung der Veste Windegg um 1480

In den handschriftlichen Notizen des 1915 verstorbenen Historikers Julius Strnad befinden sich einige Hinweise über die Liechtensteiner Fehde gegen Kaiser Friedrich III. und seine Verbündeten. Dazu gehörten die Herren von Wallsee, Scherffenberg, Starhemberg, Prüeschenk, Zelking, Prager u. a. Die mächtigen Herren von Liechtenstein zu Nikolsburg in Mähren und zu Steyregg besaßen auch

im unteren Mühlviertel einige Burgherrschaften, wie Mitterberg, Ruttenstein, Prandegg, Reichenstein, Schwertberg u.a., dazu kamen noch einige Adelssitze. Zu ihren Gefolgsleuten gehörten die Rittersippen Tannböck, Öder, Stettner, Seidl, Steinreuter u.a. Ursprünglich unterstützten die Herren von Liechtenstein Kaiser Friedrich III. im Kampf gegen seinen Bruder Albrecht und gegen einige böhmischen Herren und aufständische Adelsfamilien in Österreich. Da der Kaiser stetig in Geldnot war, konnte er den Liechtensteinern die versprochene Entschädigung für ihre geleisteten Dienste nicht bezahlen und schob diese immer wieder hinaus. Um das Jahr 1475 begann das Zerwürfnis zwischen den beiden Parteien, die erbosten Liechtensteiner kündigten dem Landesfürsten die Fehde an. Beide Seiten rüsteten sich zum Kampf, verstärkten ihre Burgen und warben zusätzliche Söldner an. Die Liechtensteiner erhielten Unterstützung durch böhmische Herren und ungarische Verbände. Der Ungarnkönig Matthias Corvinus war ein erklärter Feind des Habsburger Kaisers Friedrich III. Im Jahre 1476 begannen die Feindseligkeiten zwischen den beiden Streitparteien. Die Kaiserlichen kamen arg in Bedrängnis und ersuchten um einen Waffenstillstand. Diese Pause nützten beide Seiten zum weiteren Aufrüsten. Vor allem die Herren von Wallsee, denen unter anderem auch die Feste Windegg gehörte, aber auch die kaisertreuen Herren verstärkten ihre Burgen und warben frische Truppen an. Den Christoph von Liechtenstein schmerzte besonders die Tatsache, dass die Burg Windegg wie ein Stachel in seine kontrollierten Gebiete hineinragte. Ringsherum um diese Veste befanden sich Liechtensteiner Burgen, Schwertberg, Reichenstein, Prandegg, Ruttenstein, Klingenberg, Stain und Mitterberg. Die verbündeten Herren von Tannböck besaßen die Vesten Windhaag und Aich bei Zell, die Öder waren Inhaber der Sitze Kriechbaum und Siegenhof in der Pfarre Tragwein. Die Seidelsberger besaßen als Liechtensteiner Lehen die Veste Obenberg bei Ried. Reinprecht von Wallsee sandte Verstärkung nach Windegg und befahl seinem Pfleger Sieghart Paumgartner die Burg zu erweitern und in einen verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen. Der kriegserfahrene Pfleger unternahm mit einer Truppe einige Streifzüge in Richtung Schwertberg. Er fügte den beim Schloss Schwertberg in einem Feldlager kampierenden Soldaten einige empfindliche Schlappen zu. Die Pflerschaft über die Burg Schwertberg und das Kommando über die dortigen Verbände übten Albrecht und Siegmund, die Öder, aus. Trotz einiger Erfolge gerieten die Kaiserlichen

immer mehr in Bedrängnis, zumal immer mehr böhmische und ungarische Truppen ins Land kamen. Wieder einmal sah sich der Kaiser genötigt, um eine Verhandlung anzusuchen. Der Waffenstillstand wurde einige Zeit eingehalten. Doch im Jahre 1480 war es wieder soweit, die Kampfhandlungen begannen aufs Neue, besonders das Machland wurde verheert. Liechtensteinische Verbände griffen einige kaiserliche Stützpunkte an, darunter auch die Märkte Grein, Kreuzen, Arbing, Klam, Perg und Mauthausen.

Ein starkes Aufgebot mit einigen Kanonen unter dem Kommando des Veit von Tannböck rückten gegen Windegg vor, um dieses Ärgernis zu beseitigen. Doch in der Burg hielt sich eine starke Abteilung Soldaten auf, die mit kleinen Geschützen und Büchsen ausgestattet waren und über genügend Pulver und Kugeln verfügten. Außerdem lagerten im Keller und Untergeschoßen Vorräte für viele Wochen. Der kriegserfahrene Pfleger Sieghart Paumgartner hatte seine Leute gut im Griff, die ersten Angriffe konnten erfolgreich abgewehrt werden.

Die **Veste Windegg** mit ihrer starken Vorburg, der oberen Burg mit dem wuchtigen Turm und den starken, umgebenden Mauern war nicht leicht zu bezwingen. Da man die Burg nicht im Sturm nehmen konnte, beschloss man eine Belagerung. Zudem wurden auf dem im Westen befindlichen Hausberg einige Kanonen in Stellung gebracht. Mit dem Beschuss beabsichtigte man in der Vorburg beim ersten Burgtor eine Bresche zu erzielen. Die Kanonenkugeln flogen hinüber und schlugen in die Mauern ein, doch diese erwiesen sich als stark. Daher war der Schaden nicht allzu groß, über schwere, mauerbrechende Geschütze verfügte man nicht. Auch die Verteidiger brachten ihre Geschütze in Stellung und beschossen ihrerseits die feindliche Kanonenstellung der Angreifer. Der Kanonendonner war weithin zu hören, Pulverschwaden zogen durchs Tal, die Bewohner in der Umgebung beobachteten dieses Geschehen ängstlich von der Ferne.

Nachdem einige Zeit vergangen war und Verstärkung eintraf, versuchte man nochmals die Burg im Sturm zu nehmen. Die Verteidiger fügten den Angreifern erhebliche Verluste zu, deswegen entschloss man sich, die Belagerung abubrechen.

In der darauffolgenden Zeit gewannen allmählich die Kaiserlichen die Oberhand, die Burg Windhaag wurde erobert, Aich und Kriechbaum zerstört, die starke Veste Mitterberg gebrochen. Nachdem 1490 der Ungarnkönig Matthias Corvinus starb, wendete sich endgültig das Blatt.

Ein entscheidender Angriff unter dem Kommando vom Feldhauptmann Bernhard von Scherffenberg, Gotthard von Starhemberg, den Brüdern Siegfried und Heinrich Prüeschenk brachten die endgültige Wendung. Außerdem kam der Sohn des Kaisers, Maximilian I., mit frischen Truppen aus den Vorlanden zu Hilfe. Die Liechtensteiner und ihre Verbündeten gaben auf. Es folgte ein kaiserliches Strafgericht, die Liechtensteiner mussten eine Reihe von Burgherrschaften herausgeben, darunter auch das Schloss Schwertberg. Nahezu der gesamte Besitz der Tannböcken wurde als Rebellengut beschlagnahmt, den Ödern erging es nicht anders. Sie versanken in die Bedeutungslosigkeit und starben 1556 mit Veit endgültig aus.

Die Herren von Liechtenstein verloren zwar einige Grundherrschaften, wurden 1492 wieder in Gnaden aufgenommen. Ein Jahr später erhielt Christoph von Liechtenstein wieder das Österreichische Landmarschall Amt. Die eingezogenen Güter bekamen die Herren Prüeschenk, Starhemberg, Scherffenberg, Prager, u.a.

1493 starb Kaiser Friedrich III. mit 79 Jahren in Linz, sein Sohn Maximilian I. wurde Kaiser.

Im Jahre 1494 wurde das Fehderecht abgeschafft und ein immerwährender Landfriede kundgemacht.



Fehde ankündigen

Die Mär vom jungen Rittersohn von Windegg und der Müllertochter

Eine Erzählung aus altersgrauer Zeit

Vor vielen Jahrhunderten lebte eine Burggrafenfamilie auf Windegg. Sie nannten sich Öder von Siegenhofen im Kettental, in der Pfarre Tragwein.

Die Eheleute verwalteten rechtschaffen für ihren Lehnsherrn die Burg Windegg. Auf ihrem alten Stammsitz hielten sie sich eher selten auf.

Den Eheleuten wurden drei Kinder geboren: Sohn Hartneid und die Töchter Leukard und Elspet. Als die zwei Mädchen ins heiratsfähige Alter heranreiften, fehlte es nicht an Verehrern, zahlreiche Adelsöhne von nah und fern bemühten sich um die Gunst der hübschen Töchter.

Zur Freude der Eltern vermählten sich beide mit standesgemäßen Rittersöhnen, zudem erhielten sie von ihren Eltern eine angemessene Mitgift.

Sohn Hartneid diente als Knappe beim Landesherren, welcher einige Burgen im Land, darunter auch Windegg, besaß. Die Zeiten waren kriegerisch und der junge Hartneid musste seinen Herrn in zahlreichen Kriegszügen begleiten. Dabei kam er auch in fremde Länder, andere Gebräuche und Sprachen, das Leben war hart, die Gefahren groß, man musste stetig auf der Hut sein, um nicht verwundet, gefangen oder getötet zu werden.

Hartneid reifte zum Mann heran, sein Herr war überaus zufrieden mit seinem Knappen, er war mutig und tapfer, verstand das Kriegshandwerk und den Umgang mit den Waffen. Als sie eines Tages wieder einmal in einem Kriegslager lagerten, befahl der Kriegsherr, dass sich eine Gruppe von Knappen versammeln solle, darunter auch Hartneid. Sie erhielten vom Fürsten den Ritterschlag, damit war das Knappen Dasein beendet.

Nach diesem Kriegszug kehrte der junge Ritter wieder nach Hause zu seinen Eltern zurück. Die Freude war groß, der Vater war inzwischen schon in die Jahre gekommen und sehnte sich danach, dass sein Sohn den elterlichen Besitz im Kettental und die Burggrafschaft in Windegg übernehmen sollte.

Nach dem einige Zeit vergangen war, drängten sie ihren Sohn, er möge sich doch verheiraten. Im Lande gebe es einige adelige Töchter, welche im heiratsfähigen Alter waren, darunter auch einige durchaus gute Partien. Die Öder Leute luden ein paarmal Ritterfamilien mit ihren Töchtern ein. Zudem begab sich auch der junge Hartneid auf so manche Burg oder Sitz, um dort mit den Edelfräulein Bekanntschaft zu machen. Doch keine entsprach seinen Vorstellungen. Er wollte eine bodenständige und tüchtige Frau gewinnen, keine verwöhnte und stets unzufriedene, launische an seiner Seite haben.

Eines Tages ritt er mit einem Jäger auf die Jagd. Im Aisttal bei der Schönaumühle machten sie Rast und baten die Müllersleute um einen Trunk.

Die Eheleute hatten zwei Töchter namens Sophia und Elspet, beide waren hübsch und tüchtig, besonders an Elspet fand Hartneid Gefallen. In der nächsten Zeit kehrte der junge Ritter häufig in der

Schönaumühle ein, auch die Müllertochter war dem Hartneid nicht abgeneigt.

Doch beide wussten zu genau, dass der Standesunterschied ein schier unüberwindliches Hindernis bildete.

Inzwischen waren die Eltern von Hartneid schon sehr besorgt, dass sich ihr Sohn zu einer Heirat mit einer Edeldame nicht entschließen konnte. Als es wieder einmal zu einem Gespräch kam, teilte er seinen Eltern mit, dass er eine passende Frau gefunden hätte.

Voller Freude baten sie ihn, er möge ihnen doch die Auserwählte nennen und bei Gelegenheit vorstellen. Als er ihnen seine zukünftige Frau bekanntgab, wichen sie entsetzt zurück, die Mutter erlitt einen Schwächeanfall und den Vater überkam ein Zornesausbruch. Sie teilten ihrem Sohn mit, dass sie der Verbindung niemals zustimmen würden, er solle sich dies aus dem Kopf schlagen.

Doch Hartneid gab nicht auf und betonte immer wieder: entweder Elspet oder keine. Daraufhin begab sich der Öder zum Schönaumüller, bot ihm Geld an und beschwor ihn, dass er seiner Tochter so eine Verbindung nicht erlauben sollte. Doch der Müller, ein rechtschaffener Mann, nahm das Geld nicht an und teilte dem Burggrafen mit, dass er nicht für alles Geld der Welt dem Glück seiner Tochter im Wege stehen wolle.

Einige Zeit verging, da brachte Hartneid seine Auserwählte ins Schloss. Nach anfänglichem Ungemach und längerer Diskussion beruhigten sich die Öder Eheleute und merkten, dass Elspet eine überaus liebenswerte und tüchtige Person war. Schließlich willigten sie in die Heirat ein.

Die Hochzeit wurde in kleinem Rahmen in der Windegger Burgkapelle abgehalten. Den jungen Eheleuten wurden einige Kinder geboren.

Nach dem Tod des alten Burggrafen zogen sich Hartneid und Elspet auf den Sitz Siegenhof zurück. Das Burggrafenamt wurde aufgegeben.

Ihre Nachkommen lebten noch viele Generationen auf diesem Edelsitz im Kettental in der Pfarre Tragwein.



Mühle

Die Sage des Jäger Heinrich von Windegg

Vor vielen Jahrhunderten in altersgrauer Zeit wohnte ein herrschaftlicher Jäger mit seiner Frau und einer Schar Kinder im Jägerhäusel oberhalb der Burg Windegg.

Das Jagdgebiet (Wildbann), das er zu betreuen hatte, war sehr groß, deswegen halfen ihm bei seiner Aufgabe zwei Jagdgehilfen. Neben der üblichen Jagdtätigkeit musste sich der Schlossjäger um den Herrschaftswald und um die Einhaltung der Jagdgrenzen gegenüber den benachbarten Grundherrschaften kümmern. Denn es kam immer wieder vor, dass fremde Jäger auf Windegger Jagdgebiet gesichtet wurden. Meistens berichteten von diesen Vorkommnissen Bauern, die unweit der Jagdgrenze hausten. Es kam auch hin und wieder vor, dass Wilderer ihr Unwesen in schwer zu kontrollierenden Waldgebieten trieben. So manch kapitaler Hirsch, Wildsau, Reh oder sonstiges Wildbret wurde erlegt. Dem Jäger und seinen Gehilfen fiel dies schon auf, da sie den Wildbestand gut kannten. Trotz hoher Strafen kam Wilddiebstahl immer wieder vor. So mancher mutige Bauern- oder Häuslersohn betätigte sich als Wilddieb, denn die Not im Lande war groß. Schlechte Ernten, Kriege und Seuchen bewirkten immer wieder einen wirtschaftlichen Niedergang. In Manchen Häusern herrschte bittere Not, Hunger und Krankheit plagten viele Leute. Da war die Verlockung sehr groß, sich etwas Fleisch durch Wilderei zu beschaffen.

Immer wieder streifte der Windegger Jäger Heinrich mit seinen zwei Gehilfen durch die Wälder und Täler. Doch die Wilderer waren vorsichtig, zudem erhielten sie von so manchen Bauern Unterstützung, indem sie unterrichtet wurden, wo sich die herrschaftlichen Jäger befanden. Dafür bekamen sie ein Stück Wildfleisch, einen Hasen oder Rebhuhn, dies war stets eine willkommene Abwechslung bei der meist sehr kargen Kost.

Es war an einem schönen Herbstmorgen, als Heinrich mit seinen zwei Jagdgehilfen über die „Howoart“ ins Kettental hinunter in Richtung Gschwent gingen. Vorsichtig marschierend, immer wieder spähend auf verdächtige Geräusche hörend, ging es langsam vorwärts. Beim Kettenbach oberhalb der Steinreithmühle sahen sie drei Gestalten, die einen Hirsch zerlegten, um diesen besser abtransportieren zu können. Sie waren so sehr beschäftigt, dass sie die heranpirschenden Jäger nicht bemerkten. Als diese schon ganz nahe herangekommen waren, rief Heinrich die Wilddiebe an, sie sollten sich widerstandslos ergeben.

Die erschrecken heftig und erkannten den Ernst der Lage. Nur zu gut wussten sie, was sie zu erwarten hätten. Strafen für Wilderei waren sehr hoch. Alle drei rannten zum Kettenbach sprangen hinein, der Jäger und seine Gehilfen schossen mit ihren Armbrüsten hinterher. Zwei wurden getroffen und fielen blutend ins Wasser, das sich rot färbte. Der Dritte entkam unerkannt. Als sie die zwei tödlich Getroffenen aus dem Wasser herauszogen, erschrak der Jäger Heinrich. Einer war sein junger Nachbar, der

„Loisl“ vom hinteren Gastaller Gütel. Er kannte diesen schon als Kind, denn seine Kinder hatten oft mit dem Nachbarsohn gespielt. Der Schmerz der Gastaller Leute war sehr groß, war er doch der einzige Sohn und sollte die Hofstätte übernehmen.

Über den entkommenen Wilddieb hörte man nichts mehr, alle Nachforschungen blieben erfolglos. Man kannte seinen Namen nicht, aber die Leute munkelten, dass er außer Landes ging und sich einer Söldnertruppe anschloss.

Der Windegger Burgherr war sehr erfreut, dass zumindest vorübergehend der Wilderei Einhalt geboten wurde. Jäger Heinrich und seine zwei Gehilfen bekamen als Belohnung einige Gulden. Doch so eine rechte Freude hatte der Windegger Herrschaftsjäger nicht. Er spendete das Geld für arme Leute, die innerhalb der Grundherrschaft Windegg wohnten. Nach einiger Zeit bat Heinrich seinen Herrn um Entlassung aus dem Dienst, er wolle sich mit seiner Familie bei einer anderen Herrschaft als Jäger bewerben.



Jagd im Spätmittelalter

Die Legende von der Entstehung des Dorfes Lina und Umgebung

Diese Geschichte dürfte zum Teil von Leopold Thüriedl stammen, einem sehr belesenen Mann, der viele Sagen und Geschichten kannte. Man erzählte sich, dass er an kalten und schneereichen Wintertagen, an denen die Kinder aus der Umgebung nicht in die Schule nach Schwertberg gehen konnten, die Aufgabe übernahm, die Kinder zu unterrichten oder zu unterhalten.

Seine Geschichten erzählte er sehr gerne den Nachbarn und Vorbeikommenden, die auf der Hausbank etwas Rast machten, um sich mit einem Schluck Wasser oder Most zu laben. Diese Geschichten wurden wieder weitererzählt wodurch sich die ursprüngliche Version stetig etwas verändert haben dürfte. Schriftliche Aufzeichnungen gibt es vermutlich keine. Der Autor versucht diese Legende wiederzugeben, fügt aber einige Fakten und Daten ein, um eine halbwegs lesbare Geschichte zu erzählen.

Es war vor vielen Jahrhunderten, als Teile des Landes noch vom Wald bedeckt waren und erst urbar gemacht werden mussten. Dieses Land war aber nicht herrenlos, es gehörte dem Landesherrn, der Kirche oder adeligen Grundherren. Dieses Gebiet welches zwischen dem Windegger Bach und dem Lebinger Bach lag, war damals noch weitgehend unbewohnt. Es gehörte dem Bistum Regensburg und wurde von Domvögten verwaltet. Es war eine Zeit in welcher der Landesausbau stetig vorangetrieben wurde. Adelige Familien warben im Auftrag des Regensburger Bistums Kolonisten aus den bereits übevölkerten Altsiedel-Gebieten an, mit der Zusage vom Land, Privilegien und einer 30jährigen Abgabefreiheit, um sich im Rodungsland eine neue Existenz für ihre Familien aufzubauen. Die Landvergabe erfolgte nach genauen Regeln. Nach der Verteilung wurden die Grundgrenzen genau festgelegt, anders wie bei Einzelhöfen wurden bei einer Dorfgründung die Gründe parzelliert, so dass keiner mit einem besseren Grund bevorzugt wurde. Es musste so viel Land zur Verfügung stehen, dass man in der Lage war, eine Familie zu ernähren. Daher entstanden sehr viele streifenförmige Lüsse. Wo das Terrain steil abfiel, blieb der Wald bestehen, da man ohnehin Holz zum Bau des Hauses und Wirtschaftsgebäuden, zudem auch Heizmaterial benötigte. Adelige Rodungsherren, welche den Rodungsvorgang überwachten, waren ja an einer Zunahme an Bauerngütern interessiert, da ja meist bereits die zweite Generation der Rodungsbauern Abgaben an die jeweilige Grund-

herrschaft leisten musste. Als Gegenleistung wurde ihnen von Seite des Grundherren Schutz und Schirm gewährt. Auch innerhalb des Herrschaftsgebietes von Windegg gab es im Hochmittelalter noch unbewohntes Land. Eines davon lag, wie schon erwähnt, auf einem bewaldeten Höhenrücken in östlicher Richtung. Nur einige bäuerliche Anwesen, wie der Wartnerhof, der Eisenbauer und Brandner bestanden bereits. Alle übrigen Bauerngüter wie der Joglbauer, Saureis, Gatterer, Bayrböck, Burgstall Schuster, Gruber und das Dorf Lina kamen erst später dazu.

Auf der höchsten Erhebung, die heute als „Weltstein“ bezeichnet wird, bestand eine Wallanlage, die in den Ungarnkriegen im 10. Jahrhundert errichtet wurde und als Fluchtburg diente. Diese ehemalige Befestigung ist an manchen Stellen vor allem in einer Laserchain-Aufnahme gut zu erkennen. Zudem wird der Flurname „**Burgstall**“ einige Male erwähnt. Nachdem die Anlage wieder aufgegeben wurde und diese Lagestelle wieder weitgehend verödete, dauerte es fast zwei Jahrhunderte, bis eine Neubesiedlung erfolgte.

Die Legende berichtet, dass eines Tages ein Treck von Rodungswilligen mit ihren Wägen, gezogen von Ochsen oder Kühen und sonstigem Vieh, am Fuße des Burgberges zu Windegg am Bach lagerten. Als der Burgherr von der Ankunft dieser Leute erfuhr, begab er sich zu ihnen und fragte sie nach ihrem Begehr. Sie berichteten ihm, dass sie von weit her aus dem Baiernland kamen, da sie erfahren hatten, dass man im Land nördlich der Donau noch Kolonisten benötigte. Der Burgherr teilte ihnen mit, dass er kein Land mehr zur Verfügung habe, da alles schon besiedelt und urbar gemacht wurde, nur noch weiter nördlich im Raum Schöna, Weissenbach und im Nordwald gebe es noch genügend Siedlungsflächen. Die Leute wollten ihm dies nicht recht glauben, zumal ihnen diese Gegend hier recht gut gefiel. Sie wussten schon, dass das Land im Norden rauer und für die Landwirtschaft nur bedingt geeignet war. So bedrängten sie den Burgherrn weiterhin, er möge ihnen doch etwas Land überlassen, welches sie urbar machen könnten, um sich hier eine Existenz aufzubauen. Nach längerem Überlegen lenkte der Windegger ein, bot ihnen an, sie sollten sich die Anhöhe im Nordosten ansehen, wo sich ein abgekommener Hof unterhalb einer abgekommenen Burg befand. Einige Männer begaben sich daraufhin auf den bewaldeten Berg, um die Lage zu erkunden. Sie fanden einen verödeten Hof und eine stark verbuschte Fläche vor. Durch den Graben am Bergabhang gelangte man auf eine längliche, relativ ebene Stelle,

die an den Enden unterschiedlich steil abfiel. Auf dieser für den Bau eines Dorfes geeigneten Stelle standen einige Lindenbäume. Zudem erkannten sie hier einige frühere Äcker und Wiesenraine, zudem einige sehr verschliffene Hochäcker, die von einer früheren Bewirtschaftung zeugten. Den Männern gefiel diese Gegend ganz gut, obwohl es viele abschüssige Stellen gab. Bauholz gab es genug, Steine von der alten Burg und dem Meierhof boten ebenfalls Baumaterial, auch einige Quellen spendeten Wasser. Ein Manko war, dass nur ein schlechter Weg ins Tal und auf die nordöstliche Anhöhe führte. Man war sich schon bewusst, dass eine Wiederherstellung der Flur und erforderliche Rodungen viele Jahre in Anspruch nehmen würden. Die Kolonisten nahmen das Angebot des Windegger Burgherrn an. Nachdem alle notwendigen, rechtlichen Schritte abgewickelt waren, wurden die Gründe auf die Neuankömmlinge aufgeteilt. Jeder Dörfler erhielt verschiedene Luss-Streifen.

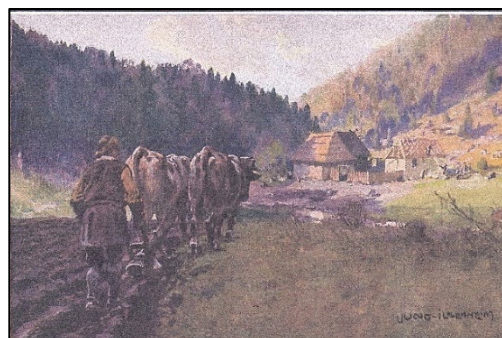
Das Dorf bestand aus sechs Häusern, von denen fünf auf der südwestlichen Seite der Dorfstraße lagen, ein Haus lag auf der gegenüberliegenden Seite, hier wohnte der ehemalige Dorfvorsteher.

Als Dorfnamen wählte man den Namen „**Lindach**“, was auf die dort befindlichen Lindenbäume und das Lindengebüsch hinweist. **Erst allmählich entstand der Ortsname Lina.**

Das Dorf und die anderen Bauerngüter bildeten bis **1848** einen festen Bestandteil der Grundherrschaft Schwertberg/Windegg.



*Lehensübergabe durch den Grundherrn
an die Rodungsbauern*



Rodungsbauern

Wie der Name Schwertberg entstand

Eine alte Legende berichtet, dass vor langer, langer Zeit das südlich und nördlich der Donau gelegene Land noch von Grenzgrafen verwaltet wurde. Als der Raum zwischen Aist und Naarn durch eine Schenkung an das Bistum Regensburg gelangte, war dieser Landstreifen noch dünn besiedelt, außer einigen Dörfern und Bauerngütern gab es noch viel menschenleeres Land, das zum Teil noch von dichten Urwäldern bedeckt war.

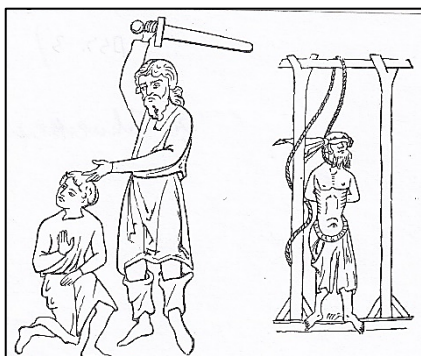
Die Legende berichtet, dass sich dieses Bild allmählich veränderte, neue Siedler strömten aus den überfüllten Altsiedlungsgebieten südlich der Donau und Bayern ins Land nördlich der Donau. Durch Urbarmachung (Rodung) entstanden neue Dörfer und Bauerngüter, die Bevölkerung stieg stetig an.

Auch am Ausgang des Aistflusses ins fruchtbare Machland bestand bereits eine kleine noch namenlose Ansiedlung. Auf einem Hügel oberhalb des Dorfes am Berg genannt, ließ im Auftrag der Regensburger Domherren ein Ritter eine kleine Burg und Kirche errichten. Er sollte für die stetig anwachsende Bevölkerung im Dorf und Umland für Verwaltung, Schutz, Schirm und Gerechtigkeit sorgen. Wie es zu allen Zeiten üblich war, gab es nicht nur brave, anständige Leute, sondern auch unbarmherzige Personen (schlechte Leute) mit einem Hang zu kriminellen und sonstigen Schandtaten. Mord, Raub, Diebstahl, Raufhändel, Trunksucht, Sittenlosigkeit u. a. nahmen zu.

Die Kirche und der Grenzgraf (Landesherr) entschlossen sich, wie andernorts auch, im Dorf an der Aist eine Gerichtsbarkeit aufzurichten.

Der Ritter am Berg wurde mit einer Gerichtsgewalt ausgestattet. Er sollte, wenn es von Nöten war für Ruhe und Ordnung sorgen. Ihm zur Seite wurden einige Schöffen (Beisitzer) bestellt, welche bei schweren Fällen, wie Mord, Totschlag, Raub, Unzucht u. a. die Übeltäter vor Gericht aburteilten.

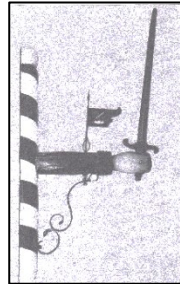
Zu diesem Zweck wurde am Berg oberhalb der kleinen Burg und Kirche ein Galgenplatz errichtet, wo in schweren Fällen die Übeltäter hingerichtet wurden.



Gericht

Als Zeichen der Gerichtsbarkeit ließ der Burgherr im Ort auf einer Stange ein großes hölzernes Schwert anbringen, als Symbol der hohen und niederen Gerichtsbarkeit.

Im Laufe der Zeit bürgerte sich der Name Schwertberg als rechtshistorischer Begriff ein. Dieser Ortsname blieb erhalten, als schon längst die Blutgerichtsbarkeit andernorts verlagert wurde. Der **Schwertarm** blieb in Schwertberg und in anderen Märkten im Land als Symbol der Niedergerichtsbarkeit bis in die Neuzeit hinein erhalten.



Im Schwertberger Marktgemeindeamt kann man diesen **Schwertarm** (*Freiungszeichen*) noch heute besichtigen.

Die Legende von der versunkenen Siedlung im Doppelholz bei Schwertberg

Nacherzählt nach einer alten, mündlich überlieferten Geschichte, die etwas ausführlicher wiedergegeben wird.

Es war in altersgrauer Zeit, als sich vor mehr als tausend Jahren auf der westlichen Anhöhe der Aist im Raume Schwertberg eine Ansiedlung befand. Es lebten dort einige Familiensippen, die vor allem von Ackerbau und Viehzucht lebten. Dieses Dorf lag auf einer damals baumfreien Hochfläche, welche nur talabwärts bewaldet war. Im Umland gab es viel Wild und im Tal der Aist jede Menge Fische und Wasservögel. Die Bewohner konnten ein durchaus beschauliches Leben führen, die Siedlung war mit einem Wall, Graben und Palisaden umgeben, um besser geschützt zu sein. Die Bewohner pflegten den Kontakt zu benachbarten Sippen, man trieb Handel und tauschte allerlei Waren aus. Man versippte sich und feierte gemeinsam Feste an einem Kultplatz in der Nähe. Diese friedliche, beschauliche Zeit hielt einige Generationen an.

Doch eines Tages änderte sich diese Idylle. Immer öfter zogen fremde Sippen durch, die berichteten, dass wilde Reiterhorden aus dem Osten ihre Dörfer überfallen, Vorräte und Vieh geraubt, Männer und Frauen getötet, Kinder und Jugendliche verschleppt und ihre Häuser verbrannt hatten. Die wenigen Überlebenden hatten die Flucht ergriffen, um mit ihrer noch verbliebenen Habe anderswo sesshaft zu werden. Unter den Bewohnern auf der Doppler Anhöhe breitete sich Unruhe und Angst aus. Die Männer begannen ihre Waffen in Ordnung zu bringen, Gräben und Palisaden auszubessern und das Eingangstor zu verstärken. Man hoffte aber doch, dass diese wilden Reiterhorden nicht weiter

vorstoßen würden und wenn doch, sie das Dorf nicht entdecken würden. Diese Hoffnung stellte sich als trügerisch heraus. Eines Tages war es soweit. Man sichtete die ersten, berittenen Späher. Sie sahen wild und fremdartig aus, verschwanden aber wieder.



Ungarische Späher

Nach einiger Zeit sah man, dass in den südlichen und östlichen Donauebenen Rauch aufstieg, in der Nacht sah man Feuerschein von brennenden Dörfern. Angst breitete sich aus, einige Bewohner zogen es vor, sich in die weiter nördlich befindlichen Waldregionen zurückzuziehen. Die Verbliebenen machten sich kampfbereit und hofften, einem Angriff standhalten zu können.

Es dauerte nicht mehr lange, als ein Trupp asiatischer Reiter auftauchte. Sie ritten um die Siedlung herum, ein Pfeilhagel ging aufs Dorf nieder, einige Reiter warfen ihre Wurfgeschlingen auf die Palisaden beim Tor und rissen diese nieder. Danach wurde das Tor aufgebrochen, auf die sich darin befindlichen Verteidiger ging ein Pfeilhagel nieder. Danach sprengten die Reiter in das Dorf hinein. Nun begannen ein Morden und Plündern, nahezu alle Bewohner wurden getötet, Kinder und Jugendliche gefangen und zusammen mit dem Vieh weggebracht. Danach steckte man die Siedlung in Brand.



Doppelholz

Selbst die Erschlagenen verbrannten, nur noch verkohlte Reste blieben übrig.

Als die geflüchteten Bewohner zurückgekehrt waren und dieses Ereignis sahen, wollten sie an dieser Stelle nicht mehr wohnen, und sie errichteten anderswo eine neue Siedlung.

Allmählich wuchsen über die Wüstung (Wallstatt) Strauchwerk und Bäume. Ein Wald, genannt „**Doppelholz**“ breitete sich aus.

Auch in späterer Zeit, als in unmittelbarer Umgebung das Dorf Doppl und einige Bauerngüter errichtet wurden, wurde das Doppelholz ausgespart. Es kam später zum Großteil zur Schlossherrschaft Schwertberg.

Nur noch verschliffene Gräben, einige **Flurnamen**, wie *Burgstall*, *ödes Schloss*, *Grabenluß*, *Sumpflacke*, *Egelsee*, *Totenlacke* und *Hochäckerfurchen* erinnern an diese untergegangene Ansiedlung. Bewohner des Dorfes Doppl berichten noch heute, dass im sagenumwobenen Doppelholz ein Schloss versunken sei.

Die Legende vom verschwundenen Schloss am Kogelberg bei Schwertberg

Es gibt mehrere Legenden über den Kogelberg westlich von Schwertberg, früher gelegen in der Ortschaft Sand. Ein markanter felsiger Hügel, die letzte Erhebung am Rande des dahinterliegenden Hügellandes, bevor sich die fruchtbaren Machlandebenen entlang der Donau ausbreiten.

Im Hochmittelalter gehörte diese Gegend rechts der Aist zum Herrschaftsgebiet der Edelfreien von Aist, welche mit **Dietmar von Aist, dem bekannten Minnesänger**, im Jahre 1171 im Mannesstamme ausstarben. Vermutlich saß ein ritterlicher Gefolgsmann mit seiner Familie auf dieser Burg.

Der Legende nach waren die letzten Schlossbewohner sehr habgierig und grausam. Sie verlangten von ihren Untertanen sehr hohe Abgaben, so dass denen nur mehr sehr wenig zum Leben übrigblieb und die Menschen ein überaus karges Leben führen mussten. Sie konnten sich noch so viel plagen und mühen, es reichte nicht. Die Steuern waren einfach zu hoch. Alles Bitten und Flehen beim Schlossherrn und seiner Frau halfen nichts, sie hatten ein Herz aus Stein und nur Spott und Hohn für die Leute übrig. Besonders die Tochter galt als besonders hochmütig und stolz, war stets spöttisch und beleidigend.

Als eines Tages wieder einmal eine Untertanenabordnung am Schlosstor klopfte und dem Torwärter mitteilte, dass sie den Burgherren um eine Unterredung bitten würden, versprach der Torwärter, er wolle den Schlossherren verständigen und

machte das Tor wieder zu. Die Leute warteten über eine Stunde, plötzlich ging das Tor auf und eine Meute wilder Hunde stürzte sich laut bellend auf die wartenden Menschen. Nur mit Mühe und einigen blutenden Bisswunden gelang die Flucht. Von diesem Tag an wurde die Abneigung gegenüber der ritterlichen Familie noch stärker, viele verfluchten diese hartherzigen Schlossbewohner.

Eines Tages kam ein wandernder Eremit vorbei. Er war eine besondere Erscheinung, hatte einen langen, weißen Bart, einen wallenden Umhang, am Kopf einen Pilgerhut und in der Hand einen Pilgerstab. Er machte Rast im Dorf unweit des Schlosses und bat um einen Trunk, welcher ihm auch gewährt wurde. Er betrachtete aufmerksam die Bewohner und bemerkte, dass sie sehr dünn, ausgemergelt und traurig waren. Er fragte die Leute, was sie denn bedrückte und sie erzählten ihm von ihrem harten Grundherrn, der so hohe Abgaben verlange, dass kaum was übrigblieb. Wer den geforderten Dienst nicht leisten konnte, wurde gnadenlos in den Kerker geworfen.

Der fremde Pilger bedankte sich und wanderte weiter in Richtung Kogelberg, ging den Schlossberg hinauf und klopfte am Schlosstor. Der Torwarter öffnete und fragte nach seinem Begehr. Der Pilger teilte ihm mit, er wolle den Schlossherrn sprechen, daraufhin verständigte der Torwarter die Herrschaft und teilte ihnen die Bitte des merkwürdigen Fremden mit. Darauf begab sich der Schlossherr mit seiner Frau in den Schlosshof, wo die Tochter auf einer Bank saß. Der Torwarter geleitete inzwischen den Pilger ebenfalls in den Schlosshof. Er trug den Schlossleuten sein Begehr vor, bat um etwas Speise und Trank. Da er müde war und die Nacht hereinbrechen würde, bitte er um ein Nachtlager. Die Schlossleute hörten sich sein Ansinnen an, brachen danach in höhnisches Gelächter aus, teilten ihm mit, er solle sich zum Teufel scheren. Das Schloss sei keine Herberge für hergelaufene Bettler und sonstiges Gesindel. Besonders die hochmütige Tochter beschimpfte den Fremden besonders gemein. Er solle schleunigst das Schloss verlassen, ansonsten würde sie ihm die Hunde aufhetzen, damit er sich schneller bewege. Daraufhin verließ der Pilger diese ungastliche Stätte und ging seines Weges, drehte sich nochmals um und sprach einen Fluch aus.

In der kommenden Nacht zog ein furchtbares Gewitter auf, Donner folgte auf Donner, heftige Blitze schlugen im Schloss ein, es schien, als wolle die Welt untergehen. Seit Menschengedenken hatten die Bewohner kein solches Unwetter erlebt. Am nächsten Morgen bemerkten die Leute des Dorfes

und Umgebung, dass am Kogelberg kein Schloss mehr stand. Einige mutige Männer schauten nach und sahen, dass das Schloss mitsamt seinen Bewohnern verschwunden war.

Allmählich kehrte wieder Normalität ein, die Menschen gingen ihrem Tagwerk nach. Nur in manchen Nächten hörte man vom Kogelberg her merkwürdige Geräusche und Wimmern. Zudem glaubte man lange Zeit, dass es dort spuke. Noch Jahrhunderte danach erzählte man sich diese Geschichte und siehe da, sie blieb bis in die Gegenwart erhalten.



Kogelberg

Das versunkene Schloss am Poneggenbach, eine Legende aus längst vergangenen Zeiten.

Es war in grauer Vorzeit, als ein Ritter namens Rehewinus mit seiner Sippe auf einer Burg, die sich auf einem Geländesporn in einer Schlaufe des Poneggenbaches befand, saß. Zu dieser kleinen, aber durchaus ertragreichen Grundherrschaft gehörten neben Eigenbesitz auch einige Bauerngüter in der Umgebung, darunter auch das große Herrengut Hertgeresdorf (Gerasdorf O. Obenberg). Die Zeiten waren damals gut, der Großteil der Bewohner des Landes konnte ein durchaus beschauliches Leben führen. Rehewinus entstammte einer Rittersippe, die sich „von Lasberg“ nannte. Er gehörte zu den Gefolgsleuten der mächtigen, bayrischen Herren von Griesbach, welche sich von „Riedmarchia“ nannten, die auch in der nördlichen Riedmark über umfangreichen Besitz verfügten. Rehewinus vermählte sich mit Mechthild, einer Angehörigen der Burggrafenfamilie, die sich „von Aist“ nannte und zu den ritterlichen Gefolgsleuten der Edelfreien von Aist gehörten.

Diese Familie besaß in der unteren Riedmark zwischen der Waldaist und der Gusen einen ansehnlichen Besitz, darunter einige Burgen und **zwei**

Eigenkirchen, Marwach und Zirking. Durch diese Verbindung gelangte Rehewinus in den Besitz von Gütern auf beiden Seiten des Poneggenbaches.

Der letzte männliche **Aister – Dietmar** – kümmerte sich wenig um seine Besitzungen, ließ diese von seinen Gefolgsleuten verwalten, welche für ihre Dienste mit Land und Lehen entschädigt wurden. Auch Rehewinus gehörte mittlerweile zu diesen.

Dietmar war mit einer Angehörigen der Griesbacher Sippe verheiratet. Nachdem seine geliebte Frau samt Kind im Kindbett verstarb, zog es **der Aister** vor, als **Minnesänger** durch die Lande zu ziehen.

Als Vertreter der Hohen Minne bot er seine Kunst auf den fürstlichen Höfen einem erlauchten Publikum an. Selbst am Babenberger Hof in Wien war er ein gerngesehener Gast, auch in Bayern und anderen deutschen Landen bot er seine Lieder dar. Sehr häufig war er bei seinen Verwandten, den Herren von Griesbach im bayrischen Rottal, diese waren Untervögte des Zisterzienser Klosters Aldersbach.

Als **Dietmar** allmählich in die Jahre kam und sein Ende herannahen sah, entschloss er sich einen Teil seiner Besitzungen, für sein und seiner Vorfahren Heil, an die Kirche als fromme Stiftung zu übergeben. Dazu gehörten die Klöster St. Florian, Baumgartenberg und **Aldersbach, letztere wählte er als seine letzte Ruhestätte.**

Kloster Aldersbach erhielt das Dorf und die Kirche zu Zirking, weiters einige Bauerngüter und den Herrenhof zu Gerasdorf mit allen Zugehörungen. Kurze Zeit später **starb um 1170 Dietmar von Aist.**

Nun wurden die Schenkungen wirksam, die noch verbliebenen Familienbesitzungen darunter die Aister Burgen, erhielt seine Schwester Sophia, verheiratet mit dem Edlen Engelbert von Schönhering/Blankenberg. Das Kloster Aldersbach übernahm nun die erhaltenen Stiftsgüter, darunter der Hof zu Gerasdorf mit allen Zugehörungen, den bislang der Ritter Rehewinus zu Lehen hatte. Er weigerte sich dieses Lehensgut herauszugeben. Es entstand ein heftiger Streit zwischen dem Kloster Aldersbach und dem bisherigen Lehensinhaber. Der Konflikt zog sich hin, auch dem Bischof Heinrich von Passau gelang es nicht, einen Ausgleich zu erzielen.

Erst als der mächtige Regensburger Domvogt Heinrich von Lengenbach/Rechberg Lehensinhaber der **Burg Windegg** wurde, wurde ein Ausgleich erwirkt.

Alle Kontrahenten versammelten sich auf der **Burg Aist**, Rehewinus musste dem Domvogt geloben, den Hof zu Gerasdorf herauszugeben, Aldersbach dagegen wurde angehalten, dem Ritter als Entschädigung 20 Talente zu bezahlen. Zudem erhielt er das **Dorf Poneggen** als Lehen.

Ganz dürfte die Sache noch nicht bereinigt gewesen sein. Denn als einige Jahre später Rehewinus starb, verzichteten seine Gemahlin Witwe Mechthild und Sohn Wernhardus, der sich „von Lasberg“ nannte, in Gegenwart des Herrn Wernhard von Griesbach unter Eid auf jene Güter, welche Rehewinus innehatte.

Die Nachkommen des Lasbergers namens Berengar und Heinrich erbauten sich den **Sitz Poneggen.**

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts verkaufte das Kloster Aldersbach seine Güter an das Kloster St. Florian. Ihnen waren diese Besitzungen zu weit abgelegen, zudem schwer zu verwalten.

Um das Jahr 1300 wird ein Benedikt von Lasberg als Inhaber von Poneggen erwähnt, **1380** war Hans Lasberger **Inhaber des Dorfes und Sitz Poneggen.**

Der ehemalige Herrenhof Gerasdorf wurde im Spätmittelalter auf drei Bauerngüter aufgeteilt.

Die ehemalige Burg am Poneggenbach wurde aufgegeben und verfiel.

Die Lagestelle und das Waldgrundstück gehörten 1786 noch zum Meier-Gut in Gerasdorf.

Bis zum heutigen Tag kann man noch auf einer leichten Anhöhe in einer Schlaufe des Poneggenbaches auf der linken Seite eine Erdsubstruktion erkennen.

Zudem wurde in den alten Lagebüchern der **Flurname Burgstall** (*abgekommene Burg*) erwähnt.



Burgstall am Poneggenbach

Die Sage vom Aistwassermann

Entlang des Aistflusses gab es in alten Zeiten einige sagenumwobene, geheimnisvolle, dunkle, tiefe Stellen. Viele Leute, besonders abergläubische Menschen mieden diese Punkte. Wenn man dennoch entlang der Aist auf einem Weg durchs Tal ging, eilte man sehr schnell an diesen unheimlichen Stellen vorbei. Manche Personen waren der Meinung, das Wasser ziehe magisch an. Wenn man zu nahe käme, stürze man hinein und die Fluten verschlängen einen. Wahrscheinlich zog sie der hier hausende Wassermann unerbittlich hinein und die Unglücklichen ertranken jämmerlich. Meist fand man die Wasserleichen erst nach einigen Tagen. Sie boten zumeist einen schrecklichen Anblick. Es gab auch welche, die nicht so ängstlich waren, vor allem jüngere Burschen machten sich lustig über die Abergläubischen.

Eines Abends marschierten einige Burschen von der Schönaumühle kommend, entlang der Aist an der Klausmühle vorbei in Richtung Schwertberg. Sie waren recht feuchtfrohlich, denn beim Müller hatten sie einige Gläser Most getrunken. Als sie an einer der besagten, dunklen Stellen an der Aist vorbeikamen, machten sie sich lustig über den angeblichen Wassermann, der hier hausen sollte und riefen laut: „*Wassermann komm heraus, wir machen dir den Garaus*“, zudem warfen sie Steine hinein. Nichts rührte sich, doch als sie weitergehen wollten, hörten sie ein Rauschen, aus den Fluten tauchte ein grünes, froschähnliches Wesen mit großem Maul und spitzen Zähnen auf. Die Burschen erschrecken fürchterlich. Diese seltsame Gestalt rief ihnen zu, wenn sie das nächste Mal vorbei gehen sollten, werde er einen von ihnen ins Wasser ziehen, sein letztes Stündchen hätte dann geschlagen.



Wassermann

Die Burschen kamen kreidebleich zuhause an und erzählten ihren Eltern, Bekannten und Freunden von diesem schrecklichen Erlebnis.

Den Weg entlang der Aist mieden sie von nun an. Es verging eine Zeit, allmählich verblasste dieses schreckliche Erlebnis. Als sich eines Tages die Burschen am Schwertberger Marktplatz beim Brunnen trafen, kam ein wandernder Eremit vorbei, um sich mit frischem Wasser zu laben. Er setzte sich auf einer dort befindlichen Bank nieder, um sich etwas auszuruhen. Einer der Burschen fragte ihn, woher er komme und wohin er gehen wolle. Er sagte ihm, dass er auf dem Weg nach Zwettl sei, um in der dort befindlichen Eremitage einige Zeit zu verbringen. Ein Bursch erzählte dem Fremden von ihrem schrecklichen Erlebnis an der Aist. Der Eremit hörte aufmerksam zu, danach teilte er ihnen Folgendes mit: „*sie sollten mit einigen geweihten Kreuzen und etwas Weihwasser zu dieser verruchten Stelle gehen*“, gab ihnen einen geweihten Rosenkranz und ging seines Weges.

Einige Tage später begaben sich die jungen Burschen zu dieser Stelle an der Aist. Vorsichtig näherten sie sich und schütteten das Weihwasser hinein, danach warfen sie die geweihten Kreuze und den Rosenkranz hinterher. Nach einiger Zeit hörten sie ein dumpfes Grollen und einen langgezogenen Seufzer. Das Wasser schäumte auf, danach war es still.

Von nun an passierte nichts mehr. Die Leute munkelten, dass der Wassermann mit dem Teufel im Bunde stand und dieser sich die Seelen der Ertrunkenen holte. Der Wassermann verschwand auf Nimmerwiedersehen. Vermutlich trieb er in einem anderen Gewässer sein Unwesen.

Die Mär von der Habergeiß (Habergoaß)

Es war in den 60er Jahren, als wir – die Mayböck Buben – wieder einmal mit dem Nachbarsbuben Werner, von Tragwein nach Hohensteg gingen, um seine Großmutter zu besuchen, die in einem kleinen Häuschen an der Waldaist wohnte. Sie erzählte uns Buben gerne allerlei Geschichten, zumeist abergläubisch Schauriges. Darunter war eine Erzählung von der Habergeiß, welche auf beiden Seiten der Aist und umliegende Gegend bis in den Raum Schwertberg ihr Unwesen trieb. Diese Schreckensgestalt mit hässlichem, fratzenartigem Gesicht, einer großen, mit Warzen bedeckten, krummen Nase und einem verzogenem Mund, aus dem große, schwarze Zähne herausragten.

Am Kopf struppiges, zotteliges Haar, welches unter einem schwarzen, breitkrepfigen, oben spitz zulaufenden Hut, hervorquoll. Der Körper, verzogen mit einem großen Buckel und bockartigen

Füßen, die ganze Gestalt war in lumpenartige Kleider gehüllt.



Die „**Habergoß**“ streifte meist in der Dämmerung und beginnen den Nacht umher und erschreckte Menschen, die noch unterwegs waren. Sie lauschte an den Fenstern der Häuser, wo Licht brannte, klopfte an Türen und Fenster. Waren sie nicht verhüllt, schaute sie beim Fenster hinein, um die Bewohner mit ihrem Aussehen und höhnischen Lachen zu erschrecken. Es kam auch vor, dass die „Habergoß“ aus einem umgehängten Sack eine Handvoll Hafer herausnahm und diesen durch eine Öffnung ins Haus warf, was als schlechtes Omen gedeutet wurde.

Im Gefolge der „Habergeiß“ so sagte man, flog auch manchmal ein Waldkauz mit, der mit seinem Ruf „kie-witt“ als „komm-mit“ gedeutet wurde und als Ankündigung eines baldigen Todesfalles innerhalb der Familie gedeutet wurde. Deswegen wurde mancherorts die „Habergoß“ auch als „Kauzgeiß“ bezeichnet, der Waldkauz auch als Totenvogel benannt. Wenn man ihren Schrei hörte, hieß es, war Tod nimmer weit. Besonders in den Rauhnächten trieb die Habergeiß ihr Unwesen, sie wusste genau, wo Leute wohnten, die nicht sehr gottgläubig waren. Am besten schützte man sich mit einem geweihten Kreuzchen um den Hals, einem stets mitgeführten Rosenkranz, in der Stube mit einem Herrgottswinkel und aufgehängten Heiligenbildern und stets Weihwasser im Weihbrunnkessel. Zudem gab es allerlei Abwehrzeichen wie das Drudenkreuz oder den Stern, welcher im Rüstbalken oder anderswo ins Holz eingeschnitzt war. Es hieß, dass besonders das Drudenkreuz, ein vierzackiger Stern mit einem einzigen Strich gezogen, vor der bösen „Habergoß“ und der bösen „Hexe Drud“ schützte. Das wurde auch gerne ans Kopfende der Betten gemalt, denn die Hexe Drud schlich sich manchmal ins Haus und setzte sich bei Schlafenden auf die Brust. Dieser oder diese glaubte dann, ersticken zu müssen. In den späten 60/70er Jahren verschwand der Aberglaube an die Habergeiß und die Hexe Drud weitgehend. Bei den alljährlichen Perchtenläufen kommen sie aber noch heute vor.

Auch der 2022 verstorbene Heimatforscher Konsulent Otto Milfait aus Gallneukirchen, übrigens auch Freund und Unterstützer, sowie häufiger Gast beim Arbeitskreis Windegg, beschäftigte sich mit dieser Thematik. Otto Milfait: Mühlviertel Brauch und Spruch, Verlag Plöchl Freistadt 1993.

Die Sage vom wilden Mann im Schlosspark zu Schwertberg

Im Park des Schlosses Schwertberg brachte der Sturm am 24. Februar 1911 den weitem bekannten „**Wilden Mann**“ - eine riesige Tanne von 40 m Höhe und einem Umfang von 7,8 m zu Fall. Der Riesenbaum war unter dem Namen „*Methusalem*“ oder „*Wilder Mann*“ weit und breit bekannt.

Die Legende berichtet: In den Burgen **Windegg und Schwertberg** hausten einst zwei Ritter, die einander wegen der Liebe des Besitzers von Windegg zur Frau des Schwertberger Ritters, bösartig gesinnt waren. Der Windegger, ein Raubritter der schlimmsten Sorte, war wegen seiner Stärke und Habgier unter dem Namen „der Wilde“ oder wilder Mann bekannt.

Als eines Tages der Schwertberger Ritter mit seiner Frau im Schlosspark spazieren ging, stürzte der Windegger aus dem Gebüsch mit gezogenem Schwert hervor, um seinen Feind zu töten und die geliebte Frau auf seine Burg Windegg zu entführen. Doch er stolperte aber über eine Baumwurzel, kam zu Fall, der Schwertberger Ritter zog sein Schwert und verwundete den Angreifer. Hierbei geeilte Knechte aus dem Meierhof nahmen den Schurken gefangen und sperrten ihn im Schlossverlies ein.

Zur Erinnerung pflanzte der Schwertberger Ritter an dieser Stelle eine Tanne, die er den „*wilden Mann*“ nannte.

Die Eiche und der Teufel

Die Legende berichtet, dass ein armer Bauer, dem es sehr schlecht ging, deswegen viel klagte und jammerte, weil es ihm und seiner Familie so schlecht gehe. Als er wieder einmal trübsinnig auf seinem Feld in der Nähe des Waldes arbeitete, kam aus dem Wald eine Gestalt, in der eines Jägers, hervor und sagte zum Bauern: „*Wenn du mir deine Seele verschreibst, dann bekommst du so viel Geld, was du willst.*“ Der Bauer überlegte und sagte zum Teufel, er wolle einwilligen, wenn von der Eiche in der Nähe keine Blätter am Baum hängen, dann solle er seine Seele bekommen.

Der Teufel willigte ein, danach unterschrieb der Bauer mit seinem Blut diesen Pakt. Im darauffolgenden Frühling kam der Teufel und sah, dass sich neben den welken Blättern schon neue, grüne Blätter gebildet hatten.

Erst jetzt begriff er, dass ihn der Bauer überlistet habe und er diese Seele wahrscheinlich nie bekommen würde.

Der Müller Meiringer besaß einst die Klausmühle an der Aist. Der Schwertberg Schloss Pfleger Schilcher wollte die schöne Müllerstochter Anna zur Frau haben. Da ihm der Müller seine Tochter aber nicht geben wollte, versuchte der Pfleger ihn dazu zu zwingen. Er verlangte vom Müller 100 Gulden als Ersatz für die Bereitstellung von Soldaten gegen die Türken. Diese Summe wolle er nachlassen, wenn er ihm seine Tochter Anna zur Frau gibt. Der Müller verweigerte weiterhin diese Heirat, der erboste Schilcher bedrohte den Klausmüller. Dieser bekam Angst und brachte seine Tochter Anna bei Verwandten in der Gegend von Grieskirchen unter.

Dort lernte sie den Müllerburschen Josef Freller kennen. Dieser verließ seinen Arbeitsplatz und verdingte sich bei Annas Eltern als Müllerbursch. Da Josef sehr geschickt und ordentlich war, wünschten sich die Müllerleute heimlich die Ehe zwischen ihrer Tochter und ihm. Nach dem Tod ihrer Verwandten kehrte Anna in die Klausmühle zurück und Anna und Josef heirateten.

Als der Pfleger davon erfuhr, fasste er den Plan, das Eheglück der beiden zu zerstören.

Eines Abends saßen die alten Müllerleute und Anna in der Wohnstube, während Josef und ein Müllerbursch in der Mahlstube waren. Draußen war es stürmisch und es regnete. Plötzlich klopfte es heftig an der Haustüre. Die alte Dienstmagd Rosa öffnete die Tür und im selben Augenblick traf sie ein wuchtiger Axtschlag auf dem Kopf, dass sie tot zu Boden fiel. Vier bewaffnete und verummte Männer drangen in die Stube. Einer tötete die alte Müllerin, ein anderer schlug auf den Müller ein, dass er bewusstlos in einer Ecke liegen blieb. Anna wurde aus dem Haus gezerrt, als Josef das Geschrei vernahm, stürzte er in die Stube. Mit Schrecken bemerkte er das Blutbad und suchte verzweifelt nach Anna. Da sah er zwei Zillen vom Ufer abstoßen und hörte die Angstschreie Annas. Der Pfleger eiferte die gedungenen Mörder an, so schnell wie möglich nach Schwertberg zu rudern.

Auch Josef sprang in ein Boot und ruderte den Fliehenden nach. Unmittelbar vor dem Schloss kam es zu einem erbitterten Kampf. Zwei Zillen, die des Pflegers und Josefs, kippten um und die Streitenden fielen ins Wasser. Die Männer aus der dritten Zille zogen Anna aus dem Wasser und gingen beim Schloss an Land. Steckten Anna in einen dort wartenden Wagen und fuhren mit ihr zum Schloss Pragstein in Mauthausen, so wie es Schilcher befohlen hatte.

Er selbst aber wurde von den Fluten fortgerissen und ertrank.

Josef konnte sich retten und kehrte völlig erschöpft zur Mühle zurück. Doch welch ein Bild! Von der Mühle war nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Wie sehr er auch nach seinen Angehörigen suchte, niemand war mehr zu finden. Verzweifelt zog er fort und trat in einer Mühle am Polsenbach in Dienst. Anna verließ nach schwerer Krankheit Pragstein und zog zu Verwandten nach Linz. Dort gebar sie einen Sohn, den sie Johann nannte.

Der alte Müller war in jener Nacht verwundet und bewusstlos liegengelassen. Als er die Hitze des Feuers verspürte, kam er zu sich und kroch ins Freie. Da er seine Angehörigen nicht mehr fand, beschloss er Klausner zu werden. Im Hartlholz baute er sich eine Hütte. 22 Jahre vergingen, ohne dass die Überlebenden jener Schreckensnacht voneinander erfuhren. Es war im Jahre 1626, zur Zeit des Bauernkrieges; kam ein verwundeter Krieger zu der Mühle am Polsenbach, welche inzwischen Josef erworben hatte. Der Verletzte fiel vorm Haus in Ohnmacht. Der Müller schleppte den Soldaten in die Mühle und pflegte ihn. Nachdem er wieder ansprechbar war, fragte er den Fremden nach Namen und Herkunft.

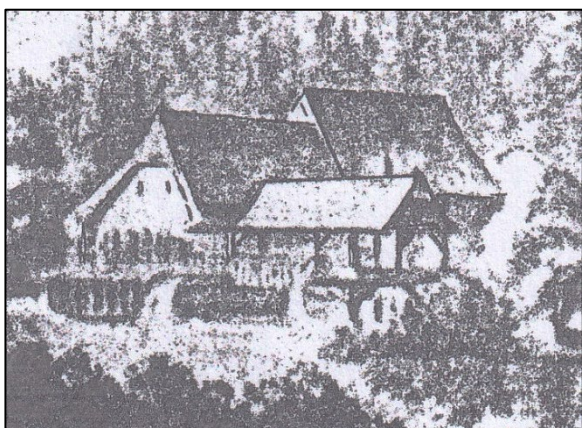
Dieser erzählte, dass sein Vater Josef Freller heißen habe und nicht mehr am Leben sei und seine Mutter Anna in Linz lebe, und ihre Eltern eine Mühle an der Aist bei Schwertberg besessen hatten. Der Müller rief: „Mein Sohn“ und fiel den Soldaten um den Hals: „Ich bin dein Vater“. Kurze Zeit später wurde die Mühle am Polsenbach verkauft und sie zogen nach Linz, wo es ein freudiges Wiedersehen mit seiner Frau Anna gab. Ein Jahr blieben sie in Linz.

Als wieder Ruhe und Frieden im Land herrschten, wollte Freller die Mühle im Aisttal wieder aufbauen. Bei den Aufräumarbeiten wurden die Gebeine der alten Müllerin und der Magd Rosa gefunden und am Schwertberger Friedhof beigesetzt.

In der Brandruine fanden sie in einer Fensternische in einem verkohlten Schränkchen einen Beutel mit Silbergeld, welches man für den Aufbau gut gebrauchen konnte. Eines Tages war Sohn Johann auf dem Weg zu seinen Eltern in der wieder aufgebauten Klausmühle unterwegs. Im Hartl Holz wurde er von einem Gewitter überrascht. Er kam vom Weg ab und stand plötzlich vor einer Klausen. Johann klopfte und ein ehrwürdiger, alter Mann mit schneeweißem Haar und Bart erschien in der Tür. Johann bat um Obdach, das ihm der Greis gerne gewährte. Er reichte ihm Brot und Milch. Während

des Essens betrachtete der Klausner seinen Besucher. Dieser erzählte ihm, dass er seine Eltern im Aisttal besuchen wolle. Das machte den Greis unruhig und er fragte nach dem Namen seiner Eltern. Als er diesen vernommen hatte, erhob der Klausner seine Hände und dankte Gott für die gütige Fügung und rief: *“Ich bin dein Großvater Meiringer, denn deine Mutter ist meine Tochter.“*

Am nächsten Tag wanderten beide zur Klausmühle im Aisttal. Die Freude über das Wiedersehen nach so vielen Jahren war unbeschreiblich.



Klausmühle im 19. Jahrhundert

Jahrhunderte später wurde die Klausmühle von einem Hochwasser so stark beschädigt, dass sie aufgegeben wurde. Einige Mauerreste und der Name Klauserei blieben bis in die Gegenwart erhalten.

Die Legende der Elspet von Tragwein

Es war im altersgrauen, tiefsten Mittelalter, als der Regensburger Vogt seinen Dienstmann Dragun, gesessen am Draguner (Tragweiner) Hof in Naarn neben der Kirche zum Heiligen Michael, den Auftrag erteilte, auf einer Anhöhe zwischen dem Kettental im Süden und dem Aschberg im Norden mit Hilfe einiger seiner Leute und willigen Kolonisten eine Siedlung zu gründen.

Dragun setzte diesen Wunsch des Regensburger Vogtes um. Entlang einer durchlaufenden Altstraße wurde mit der Errichtung einiger Häuser begonnen. Jedes dieser Gebäude wurde mit einem dazugehörigen Grundbesitz ausgestattet. Sehr rasch wuchs die Siedlung. Dem damaligen Brauch nach, begann man auch mit dem Bau einer kleinen Kirche, zudem wurde eine kleine, befestigte Burg mit einem stockartigen Gebäude (festes Haus) errichtet. Diese bezog Dragun mit seiner Familie. Der Burg- und Dorfherr hatte mit seiner Frau zwei Söhne, welche Eberhardus und Heinricus getauft wurden und bereits den Namen „Tragein“ führten.

Nach dem Tod des Vaters Dragun übernahmen die beiden Söhne die Verwaltung des Dorfes und sonstigen Zugehörungen. Die Zeiten waren gut und es war möglich, den Ausbau des Dorfes fortzusetzen, so dass allmählich ein Markt mit Bürgerrechten entstand. Im Umland kamen zu den bereits bestehenden Althöfen noch neue Bauerngüter durch Rodung dazu. Die ganze Gegend zwischen der Aist und der Naarn im Osten unterstand der **Regensburger Herrschaft Windegg**. Die Sippe der Trageiner gehörte zu den Gefolgsleuten des Bistums Regensburg und seiner Domvögte.

Eberhardus von Tragein vermählte sich mit Sophia von Reichenstein. Ihr Sohn erhielt ebenfalls den Vornamen Eberhard. Es folgte noch Tochter **Elspet** (Elisabeth). Sie wuchs heran, entwickelte sich zu einer bildhübschen und fleißigen, jungen Frau. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, war die Zahl der Heiratswerber sehr groß, ihre Eltern ließen ihr bei der Wahl ihres zukünftigen Gatten freie Wahl. Zahlreiche Rittersöhne aus nah und fern fanden sich ein, Hagenberger, Pernauer, Zeller, Abinger, Saxner, Hauser, Öder u. a.

Besonders Ulricus, der Hauser, wollte unter allen Umständen die Gunst der Elspet gewinnen. Er war sehr reich, hochmütig, zudem ein gewalttätiger Krieger. Er versprach den Brauteltern, dass er seiner zukünftigen Frau Elspet als Heiratsgut und Morgengabe ein beachtliches Vermögen übergeben wolle. Doch Elspet hatte schon ihre Wahl getroffen und sich für den Ritter Hartweig, Öder von Schwertberg, entschieden. Ein edler Mann mit einem guten Charakter, zwar nicht so vermögend wie der Hauser, bei seinen Leuten und Nachbarn aber sehr beliebt und hochangesehen. Als Elspet ihre Entscheidung bekannt gab und der Hauser davon erfuhr, geriet er in große Wut. Er kündigte den Trageinern eine Fehde an.

Eberhardus und Heinricus waren nicht gewillt, den Drohungen des Hausers nachzugeben, sondern mobilisierten ihrerseits ihre Leute und Marktbürger von Tragein. Eines Tages war es soweit, eine stattliche Kriegsschar zog auf der alten Machländer Saumstraße nach Norden in Richtung Tragein (Tragwein). Dem damaligen Kriegsbrauch nach, wurden bei diesem Vormarsch zahlreiche Bauerngüter geplündert und verbrannt. Als die Angreifer die ersten Häuser von Tragein erreichten, entbrannte ein heftiges Gefecht. Die Verteidiger wehrten sich nach Kräften, doch allmählich gewannen die in der Überzahl befindlichen Angreifer die Oberhand, einige Häuser gingen in Flammen auf. Eberhardus und Heinricus zogen sich mit ihren

Leuten in ihre kleine Burg neben der Kirche zurück.

Durch den heftigen Beschuss mit einer Belagerungsmaschine wurde die kleine Feste beschädigt, es schien als sei die Sache für die Verteidiger verloren.



Belagerung einer Burg

Elspet hatte große Angst, vom Hauser geraubt zu werden. Doch plötzlich erschollen einige Hörner und eine stattliche Anzahl beherzter Krieger unter dem Kommando des Hartweig des Öders von Schwertberg und seinen Verwandten aus Kriechbaum stürzten sich wild entschlossen auf die Hauserischen. Nach kurzem, heftigen Gefecht ergriffen die Überlebenden die Flucht. Nur mit Mühe gelang es dem Ulricus Hauser zu entkommen.

Die Freude war sehr groß, obwohl es viele Tote und Verwundete gab. Einige Häuser des Marktes waren verbrannt und viele beschädigt. Elspet war übergücklich, als sie ihren tapferen Recken Hartweig erblickte. Einige Wochen später wurde Hochzeit gefeiert, die Braut zog zu ihrem Retter und Gemahl nach Schwertberg ins Schloss. Sie gebär einige Söhne und Töchter, die den Öder Stamm fortsetzten.

In **Tragein** wurden die ärgsten Schäden beseitigt und die verbrannten Häuser wieder aufgebaut. Eberhardus und Heinrcus von Tragein setzten ihren Stamm fort, als letzter wurde um das Jahr 1300 ein Wolfhart von Tragein erwähnt. Er gehörte zu den Vasallen des mächtigen Albero von Kuenring, Inhaber der **Regensburger Lehensfeste Windegg**.

Die **kleine Feste Tragein** neben der Kirche wurde nach dem Aussterben der Trageiner Sippe aufgegeben, stattdessen erbaute man an dieser Stelle einen neuen Pfarrhof.

Verfasser: Konsulent Leopold Josef Mayböck,
Archivkurator, Lina 34, 4311 Schwertberg

Besonders bedanken möchte sich der Autor dieses Beitrages bei seinem Freund **Franz Pichler**, pensionierter Deutschlehrer und exzellenter Kenner antiker bis neuzeitlicher Literatur, wohnhaft in Allerheiligen, für seine Geduld und Bereitschaft zur Durchsicht dieses Aufsatzes.

Bedanken möchte sich Leopold J. Mayböck bei Frau Magister Elisabeth Kreuzwieser und Herrn Mag. Dr. Klaus Landa von der Arge Regional- und Heimatforschung in Oberösterreich im Forum Volkskultur für die Bereitschaft das Windegger Geschehen 2023 in www.oogeschichte.at online zu stellen und damit diesen Aufsatz auch einem breiteren Leserpublikum zur Verfügung zu stellen.



v. l. Konsulent Leopold J. Mayböck, Helga Mayböck, im Gespräch mit Familie Dr. J. Strasser aus Bad Zell, in der Burgruine Windegg, Foto: AKW 2022



Foto : AKW

v. l. Konsulent Leopold Josef Mayböck, Vizebürgermeister Karl Weilig, bei der Eröffnung der Ausstellung Galerie im Turm 2022 in der Burgruine Windegg, Schwertberg

Arbeitseinsätze Burgruine Windegg 2022



Josef Mader

regelmäßige Arealpflege in und um die Ruine



*v. l. Franz Hofreiter, Karl Leuchtenmüller, Manfred Hofko
„Hofko-Partie“, 4. Juni 2022*

Stützmauern reparieren, alle Holzgeländer überprüfen, erneuern und ausbessern



v. l. Rudi Hofko, Johann Hiesl



Peter Pichler



Roswitha Hofko, Margret Hofreiter

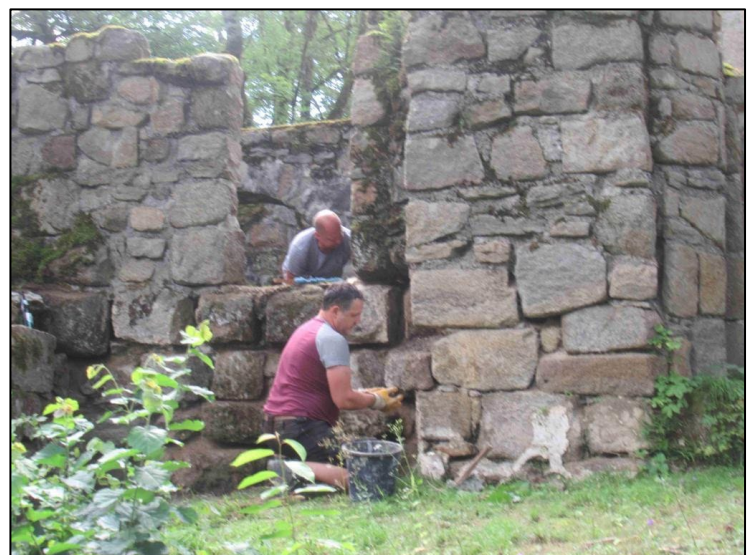


v. l. Margret Hofreiter, Roswitha Hofko

**Danke den Köchinnen für die
gute Versorgung der Arbeitspartie.**

Sanierungsarbeiten am Bergfried außen und weitere Ausbesserungsarbeiten an schadhaftem Mauerwerk,...

Arbeitseinsatz „Wimbauer-Partie“ 9. Juli 2022



Dachrinnen im Burghof reinigen, neu einrichten, Gefälle herstellen, Sockel für Säulen erneuern, Schautafeln im Burghof montieren,...



Danke an Ricki und Gabi für die gute Verpflegung der „Wimbauer-Partie“



vl. Franz Nenning, Jimmy Raab, A. Schwaiger, Manfred Günther, Roland Handlgruber, Herbert Möseneder, Klaus Casper, Christian Leitner, Gerhard Derntl, Erwin Steinbeiß, Gerhard Wimbauer, Karl Weilig (nicht am Bild) Robert Fragner (nicht am Bild)

Vorbereitung für Veranstaltungen



Josef Mader

*Familie Leutgebweger
v. l. Christoph
Rainer
Gregor
Judith*



Am Mauerwerk der Ruine – schädigenden Bewuchs entfernen



v. l. Günther Augl, Gerhard Grasserbauer
Arbeitseinsatz „Klug-Partie“ 3. 9. 2022



Gerhard G.



Leopold G., Klaus H. Manfred K.



Tombola vorbereiten Hans, Ernst



Gerhard, Josef, Günther, Roland



**Danke an Andrea und Hubert Klug
für die gute Versorgung beim Arbeitseinsatz!**



Stundenübersicht für das Jahr 2022

von Gerhard Wimbauer

Arbeiten auf der Burgruine	267 Stunden
Krapfenfest	270
Veranstaltungen	532
Turmdienste Sonn- u. Feiertage	286
Wandertag und Ausflug	45
Aussendungen Einl., Zeitung,..	567
Küchendienste	106
Adventkränze, Lichenwagnerhaus	688
Führungen auf der Burgruine	78
Sonstige Arbeiten	324

Gesamtstunden im Jahr 2022 3.163 Stunden

Übersicht der letzten 4 Jahre

freiwillig und ehrenamtlich geleistete Stunden

Arbeitsstunden 2019	4.012 Stunden
Arbeitsstunden 2020*(Cor.)	786 Stunden
Arbeitsstunden 2021*(Cor.)	1.342 Stunden
Arbeitsstunden 2022	3.163 Stunden

Gesamtstunden 9.303 Stunden

Partien- und Stundenübersicht 2022

Partie	Personen, gearbeitet	Stunden
1 Kollingbaum Christian	5	139
2 Hofko Manfred	5	145
3 Haneder Josef	5	79
4 Wimbauer Gerhard	15	484
5 Klug Hubert	14	661
6 Pötscher Franz	2	32
7 Leitner-Ebner	1	8
8 Landjugend	1	1
Weitere Teams und		
Unterstützende MG	54	1.614

Gesamt 102 3.163

Arbeitsstunden von 1980 bis Ende 2022

169.319 ehrenamtliche Stunden

DANKE

für alle Leistungen

zur Erhaltung der Burgruine Windegg

Es wird Sie sicher interessieren.....

Herzlichen Dank allen Spendern!

Die Namen sind chronologisch gereiht und
enthalten Spenden (nicht Mitgliedsbeiträge).
Auch an alle anonymen Spender herzlichen Dank!

Forum OÖ. Geschichte - Verbund OÖ. Museen
Marktgemeinde Schwertberg
FF Winden-Windegg
Weingut Schwinner, Hohenwarth
Ernst Ertinger, München
Maria Hölzl
Thomas Kapplmüller
Roland Kogler
Karl und Friederike Hochreiter
Ingrid Grabner, Gerti Thurner
Franz und Edith Friedberger
Bruno Kern
Alois Kollross-Schinnerl
Walburga Mohaupt und Gottfried Mohaupt
Werner Joh. Weindlmayr
Josef Hochreiter
Johann und Gertrude Hinterholzer
Franz Kochmanowitsch
Franz und Helene Danninger
Adolf und Zäzilia Haneder
Dr. Christine Arzt
Luise Amschl, Deutschland
DI Johannes Georg und Hermine Krammer
Gertrude Moser
Johann Kollingbaum
Josef und Erika Haneder
Veronika Frei
Mag.phil. Karin Frei
Franz Mayrwöger
DI. Dr. Rudolf Sommer
Marianne Reindl
MR Dr. Leopold Biermair
Dr. Gerald Reiter
Hermann Finger sen.
Günther und Susanne Ebner
Thomas Brinkmann
Konsulent Leopold und Helga Mayböck
Ernst Rumpl
Gottfried und Ulrike Primetzhofer
Josef und Margit Keplinger
Finger Bernhard Martin Michael
Johann Raab
Franz Paireder
Rupert u. Chris. Grünberger
Hans Helmut Redl
Hermann, Gertrude, Samuel, Holzweber
Josef und Maria Hochreiter
Firma Helmut Seyr
Autohaus KCS,
Peter Pichler

Hubert Wurmsdobler
 Ing. Johann Tremsberger
 Johann und Maria Trichlin
 Mag. Josef und Eva Brettbacher
 Maximilian Mairhofer
 Leopold Ensfelder
 Ulrike Schwarzmair
 Markus und Maria Puchberger
 Johann Weindlmayr
 Ing. Mag. Rudolf u. Mag. Eva
 Wiltberger-Krasel
 Dr. Markus Mayr
 Manfred Astleitner
 Josef Hörmann
 Rupert und Maria Dorninger
 Oswald Kalkbrener
 Leopold Pichlbauer
 Maria Miesenberger
 Johann und Roswitha Hruza
 Gabriele und Hubert Wiesbauer
 Karl Heilmann
 Thomas u. Karin Hofer-Neuwirth
 Andreas Berger
 DI Joh. Georg Löw-Baselli
 Renate Pichler
 Theresia Walkner
 Franz Katzenschlager
 Wolfgang Walkner
 Veronika Buchberger
 Max und Christina Maier
 Dr. Martin Amerbauer
 Mag. Max u. Agnes Oberleitner
 Joh. und Elisabeth Gusenleitner
 Dr. Wolf. u. Mag. Kath. Sieber
 Irmgard Stadelmann
 Friedrich Egger
 Walter Rosenberger
 Steinbach International GmbH
 Johanna Posawetz
 Kons. Brigitte Heilingbrunner
 Franz Hochreiter
 Franz u. Dr. Karin Riederer
 Franz und Gertraud Trauner
 Ernst Bruckner
 Gottfried Grosser
 Alfred und Renate Hrusca
 Rudolf Fries
 Johann und Aloisia Aspelmayr
 Ignaz Johann Tischberger
 Johann Walkner
 Herbert und Brigitte Knoll
 Kurt und Monika Undesser
 Florian u. Elisabeth Prandstetter
 Harald u. Marina Baumschlager
 Mag. Petra Hochreiter
 Ing. Josef Hackl
 Karl und Elfriede Rieder
 Günther und Susanne Ebner
 Franz und Rosina Luftensteiner

Firma Pilshofer, Schwertberg
 Robert Weindl
 Dr. Josef Strasser
 Gruppe Gemeinde Gunskirchen
 Firma Sysco
 Maitec Armaturen GmbH
 Stein & Keramik Solutions G.
 Horst Moser
 Leutgebweger F.
 Alfred und Anna Geiger
 Fam. Kaltenberger
 VS Hochstrass, Fr. Dir. Haager
 Klaus Hochreiter, Deutschland
 Elisabeth Schwinner
 Otto und Astrid Eysn
 Claudia Brandstötter
 Dkfm. Dr. Reimar Kreuch
 Eva Hutter
 Josef Kappelmüller
 Annemarie Windtner
 Herbert u. Hermine Leimlehner
 Dr. Sieglinde Bienenstein
 Helmut u. Gabriele Augl
 Alois und Maria Derntl
 Andi und Bettina Stumptner
 Familie Mayrhofer
 Mag. Alexander Götzl
 Gerhard und Brigitte Friedl
 Seniorenbund Bad Zell
 Veronika Neuhauser
 Fam. Traxler, Fam. Wahlmüller
 Manfred Paireder
 Theresia Kapplmüller
 Hans Johann Loibl
 Heinrich Ebner
 Eduard und Maria Paireder
 Familie Großsteiner, Erna Mayr
 Harald Mayrwöger
 Gerhard Grasserbauer
 Karl Wild
 DI Walter, Mag. Edith Piringer
 Dr. Josef Königshofer
 Walter Geirhofer
 Wandergruppe Wasserbauhof
 Franz und Susanne Pötscher
 Norbert u. Herma Reisinger
 Karl u. Elfriede Palmetzhofer
 Hermann Waldhör
 Seppanen Hannu Tapio
 Friedrich Schmidtbauer
 Bäckerei Thurner, Schwertberg
 Elektrohaus Rief, Schwertberg
 Gerhard und Gerti Mayböck
 Markus und Ilse Leitner
 Hochreiter Manuela
 Roland u. Ulrike, Karina Reindl
 Karl Leuchtenmüller
 Hofko Manfred und Roswitha
 Hofko Rudolf und Erna

Firma Praher Schwertberg,
 Senioren Mitterkirchen
 Hildegard Reindl
 Brigitte Kovar-Schrank
 Marianne Lang
 Kollingbaum Christian u. Petra
 Öhlinger Gerti
 Gerh. Wimbauer, Ricki Eichinger
 Jimmy und Gabi Raab
 Astleitner Manfred, Fotoclub
 Erika Dobner
 Hubert und Andrea Klug
 Leutgebweger Judith u. Rainer
 Reiter Gabi,
 Gerald Fischer
 Fam. Hintersteiner Windegg
 Ernst und Dagmar Rathgeb
 Allianz Versicher., Team Leitner
 Firma Kindlinger, Linz
 Silvia Rathgeb, Perg
 Strasser Markt, Perg
 Friseur Schöllner Mauthausen
 Franz u. Poldi Hennerbichler
 Daniela Wühl u. Klaus Herbst
 Conny u. Hermann Tischberger
 Silvia Haneder, Manfred Haneder
 Familie Stroblmair
 Mag. Kurt und SR Elfi Gaßner
 Mag. Georg u. Sonja Tinschert
 Margret und Franz Hofreiter
 Mario Mader, Josef Mader
 Karl Weilig,
 Roland u. Karin Handlgruber
 Hans Stöger, Josef Hochreiter
 Manfred und Johanna Klug
 Franz und Margit Trauner
 Dirneder Mühle, Perg
 Mag. Karl u. Christina Fröschl
 Hans und Elfi Kollingbaum
 Hans Hinterreiter
 Lederwaren Irrendorfer Perg
 Friseur Heindl Tragwein
 Auto Forstinger
 Pizzeria Venezia Schwertberg
 C. Weitgasser, Fußpflege
 Sport Mayr, Schwertberg
 Hagebau Perg
 Christian Geirhofer
 Kürmayr Lederwaren
 Elektro Fleischer
 Glas Lumetsberger
 Friseur Hanl Perg
 Tankstelle König
 Langeder, Garten, Aisthofen
 Blumen Schürer Schwertberg
 Clemens Fliesendesign
 Struwelliese, Schwertberg
 Kriegergut Perg
DANKE allen Spendern!

Rückblick auf Veranstaltungen 2022

Jahreshauptversammlung am 22. April 2022 um 19 Uhr
im GH Geirhofer Schwertberg - mit Neuwahlen

„Schlüsselübergabe“

Obmann Mag. Kurt Gaßner übergibt seine Funktion als Obmann an
den neu gewählten Obmann Gerhard Wimbauer.



Galerie im Turm

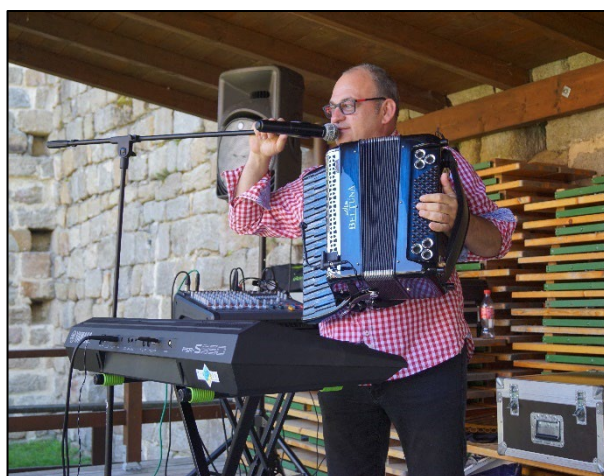
Eröffnung der Ausstellung am 15. Mai 2022 um 14 Uhr,
Burgruine Windegg, Schwertberg



v. l. Mag. Angelika
Heißl,
Heinrich Langeder,
Kulturausschuss
Obfrau der Gemeinde
Schwertberg
Elisabeth Medel,
Obmann des AKW
Gerhard Wimbauer,
Vizebürgermeister
Karl Weilig,
Hubert Freimüller,
Dr. Martin Amerbauer



die beiden Ehrenobmänner des Arbeitskreises Windegg
v. l. Karl Pernerstorfer und Mag. Kurt Gaßner



musikalische Gestaltung der Eröffnungsfeier
Gerald Pernerstorfer

Galerie im Turm 2022, Vorbereitungen für die Eröffnung am 15. Mai 2022



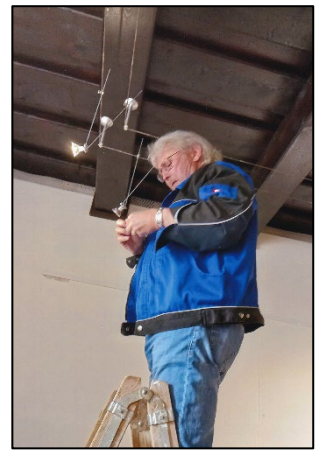
Hubert Freimüller, Rudolf Aigner



Heinrich Langeder



Familie Heißl



Josef Mader



**SOMMER
NACHTS
KONZERT**

29. Juli 2022 20 Uhr
Burgruine Windegg

TRIO KIREI
Christoph Traxler, Piano | Andree Traxler, Cello | Maria Wahlmüller, Violine



10.8.2022

Perg 32. Woche 2022 **Tips**

Das Trio Kirei sorgte zur Freude der Organisatoren vom KIWANIS Club sowie vom Arbeitskreis Windegg für einen großartigen Konzertabend. Foto: KIWANIS Club Mühlviertel

KIWANIS MÜHLVIERTEL

Musikgenuss beim Sommernachtskonzert

SCHWERTBERG. Das Sommernachtskonzert des Kiwanis Club Mühlviertel musste am 29. Juli wie im Vorjahr vom Burghof der Ruine Windegg in das Volksheim verlegt werden. Cellistin Andrea Traxler, ihr Ehemann Christoph Traxler am Piano und Violinistin Maria Wahlmüller begeisterten als Trio Kirei auch an der Ausweich-

stätte das Publikum mit ihrem exzellenten virtuoson Spiel und machten den Abend zu einem besonderen Musikerlebnis. Der Erlös der gemeinsam mit dem Arbeitskreis Windegg organisierten Veranstaltung wird gemäß dem Leitthema des Kiwanis Club Mühlviertel dafür verwendet, Kindern eine Brücke in die Zukunft zu bauen. ■

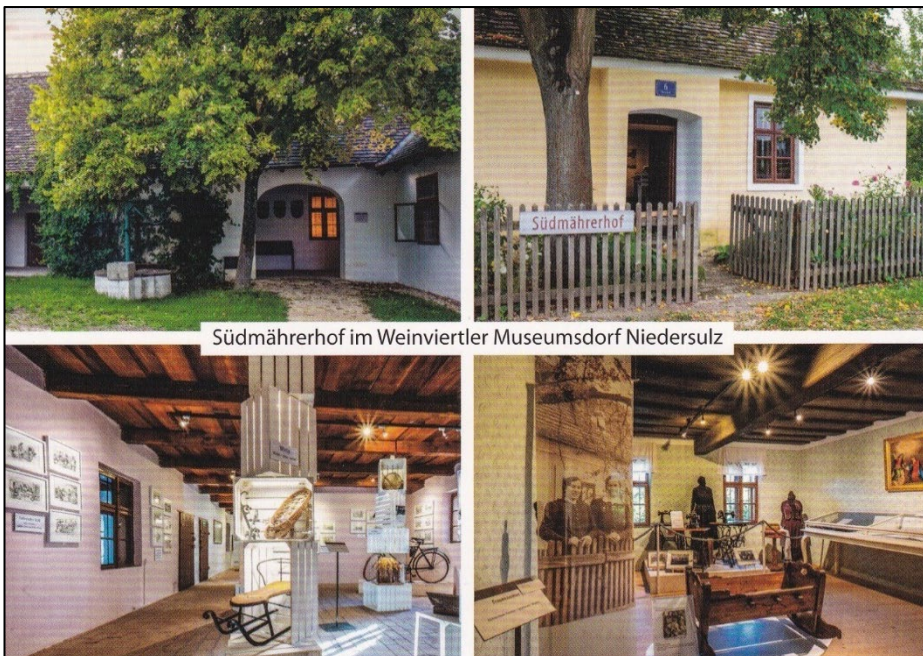


v.l. Daniela, Ulrike, Klaus, Hans, Andrea, Josef, Hubert, nicht im Bild: Manfred, Roswitha, Jimmy, Gabi, Rainer, Judith, Elfi,
Foto: Gerhard Mayböck

Mitglieder des Arbeitskreises Windegg unterstützten den großartigen Konzertabend im organisatorischen Bereich.

40. Familienausflug, Samstag, 20. Aug. 2022, ins Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

*Herzlichen Dank
an Ricki Eichinger
und Gerhard
Wimbauer für
die tolle Planung
und
Organisation
dieses wunder-
baren, interes-
santen und lusti-
gen Ausfluges!*



Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

Dorfgeschichten mit Geschichte

*Das Gelände des Museumsdorfs
umfasst über 80 Objekte
sowie 30 Gärten,...
die originalgetreue Architektur,
die authentische und farben-
prächtige Pflanzenvielfalt sowie
die Tiere am Bauernhof
vermitteln auf einer Fläche von
22 Hektar das Alltagsleben in
einem typischen Weinviertler
Dorf um 1900.*

www.museumsdorf.at

20. Windegger Krapfenschmaus, Sonntag, 4.9.2022, ab 14 Uhr



v.l. Erika Haneder, Elfi Kollingbaum, Margit Trauner, Conny Tischberger,
Margret Hofreiter, Karoline Eigner



Bauernkrapfen frisch aus der Pfanne von unserem beliebten und bewährten „Krapfenteam“

Weinverkostung, 26. Oktober 2022, ab 13 Uhr in der Burgruine Windegg



Obm. G. Wimbauer, K. Weilig, Christian K., Manfred K.
Josef Aichinger, K. Pernerstorfer (v.l.)

**DANKE allen
Helfern und
allen
Besuchern!**



*Gut besucht und beste Stimmung!
Danke an Martin Rippatha für die musikalische Umrahmung
der Weinverkostung – beliebt bei jung und alt!*

*rechtes Bild, unser bewährtes „Brote Team“
im Gewölbe
Ulrike, Andrea, Manuela,
Hans, Elf, Daniela (v.l.)*

Adventkränze binden und Verkauf im Lichtenwagnerhaus, November 2022



*Danke allen Spendern für das wunderbare Tannenreisig!
Danke allen
Helfern!*





Mühlviertler Sauschädlschmaus, 4. 11. 2022 im Lichtenwagnerhaus, Windegg

Obmann Gerhard Wimbauer bringt den Jahresrückblick und dankte allen für ihre großen Leistungen im vergangenen Vereinsjahr.

Seit 1980 ist der traditionelle „**Mühlviertler Sauschädlschmaus**“ ein kleines **DANKE** für besondere Leistungen und die vielen ehrenamtlichen Arbeitsstunden zur Erhaltung der Burgruine Windegg.

Mitgliederinformation

Wir begrüßen die neuen Mitglieder im Arbeitskreis Windegg sehr herzlich:

Wolfgang Walkner, Schwertberg; Franz und Leopoldine Hennerbichler, Ried / Riedmark;
Erika Dobner, Steyregg.

Mitgliederstand per März 2023: 383 Personen

Wir trauern um die im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder und Gönner:



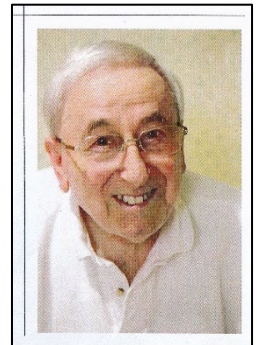
Konsulent Otto Milfait
Gallneukirchen



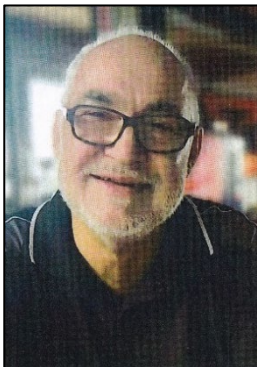
Roselinde Trichlin,
Ried / Rdm.



Andreas Forstner
Tragwein



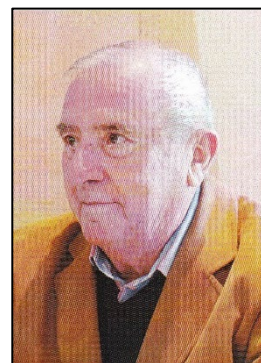
KR Emmerich Billensteiner
Schwertberg



Kurt Pössenberger
Schwertberg



Karl Hochreiter
Tragwein



Johann Mühlbacher
Schwertberg

Wir danken unseren geschätzten Mitgliedern für ihre Treue und Unterstützung!

Besuchergruppen auf der Burgruine Windegg 2022 mit Führung und geschichtlichen Informationen



*Gemeindewandertag, Pfingstm. 6.6.22
Ricki Eichinger, AKW Obm. Gerhard
Wimbauer, Bgm. Mag. M. Oberleitner*



*11. Juni 2022
Besuch unserer
Freunde aus der
Kulturpartner-
Gemeinde
Schiltberg in
Bayern, kleine
Gastgeschenke
wurden ausge-
tauscht, ...*

*Angelika Weiß, 1. Vors. Hofberg-Freilichttheater
Schiltberg e.V. (v. r.) und
Gerhard Wimbauer, Obmann Arbeitskreis Windegg*



*Besuch der 3. Klassen der Volksschule Schwertberg,
Führung mit Mag. Kurt und Elfi Gaßner*



*Emilia Gaßner (Bildmitte) erzählte die Sage von Windegg
v. l. Kurt und Elfi Gaßner*



Kinder mit ihren Lehrerinnen und Betreuerinnen der Volksschule Schwertberg am Bergfried der Burgruine Windegg



Besuch vom „Lesehaus“- Bibliothek Schwertberg

Wandertag zur Burgruine Windegg, Volksschule Hochstrass



Unsere Freunde aus Frankenburg – die Zechröpste mit ihren Kindern – besuchten die Burgruine im August 2022



SB Mitterkirchen Besuch mit Führung von Karl Pernerstorfer

Gem. Gunskirchen besuchte Ausstellung H. Freimüller



*Führung von Herrn
Kulturstadtrat
Lothar Pühringer
durch das neu renovierte
Stadttheater Grein*

2022

Einladung

**SOMMER
NACHTS
KONZERT**

Burghof auf Ruine Windegg
Freitag, 9. Juni 2023
Beginn 19.30 Uhr

TRIO KIREI
Das japanische Wort kirêi steht für Energie,
Seele und Geist. Und auch für Schönheit.

Christoph Traxler, Piano
Andrea Traxler, Cello
Maria Wahlmüller, Violine

Bei Schlechtwetter
Ausweichtermin 15. Juni 2023 19.30 Uhr
Info: www.sommernachtskonzert-windegg.at

 **Kiwanis**
CLUB MÜHLVIERTEL
in Zusammenarbeit mit dem
Arbeitskreis Windegg



TRIO KIREI, Maria Wahlmüller, Andrea Traxler, Christoph Traxler

Die große Leidenschaft, gemeinsam zu musizieren, hat drei der interessantesten jungen österreichischen Musiker:innen im Jahr 2011 zusammengeführt. Sie konzertieren auf nationalen und internationalen Konzertbühnen, ihre Auftritte verbuchen große Erfolge bei Publikum und Kritik. Höchstes instrumentales Niveau ermöglicht Klangreichtum und aussagekräftige Interpretationen.

Christoph Traxler wurde 2022 als Professor für Klavier an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien berufen. Im selben Jahr erschien außerdem beim Major-Label Decca die umfassende Einspielung des Repertoires für Klarinetten (The Clarinet Trio Anthology) mit seinen langjährigen Kammermusikpartnern Daniel Ottensamer und Stephan Koncz, die 2022 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik gewann.



Adressänderungen:
bitte um schriftliche
Mitteilungen an:

Arbeitskreis Windegg
Winden 51
4311 Schwertberg

Bankverbindung:
Arbeitskreis Windegg
IBAN
AT 90 3446 0000 0593 9053

www.oogeschichte.at
www.museumsland.at
www.schwertberg.at

Windegger Geschehen Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Windegg www.oogeschichte.at

Impressum-Herausgeber: Arbeitskreis Windegg im Schwertberger Kulturring ZVR Zahl 310685827, Mitglied im Museumsland Donauland Strudengau. Für den Inhalt verantwortlich: Kons. Leopold Josef Mayböck, Obmann Gerhard Wimbauer, Erika Eichinger, Anneliese Gröbl. Fotos: Archiv AKW, Manfred Astleitner, Gerhard Mayböck, Hubert Klug, Manfred Hofko, J. Leutgebweiger, Bibliothek Schwertberg, alle 4311 Schwertberg
Druckerei Queiser GmbH, 3300 Amstetten

Kontakt: Marktgemeinde Schwertberg, 4311 Schwertberg, Tel. 07262 61155-0 gemeinde@schwertberg.at

GALERIE IM TURM

Burgruine Windegg, 4311 Schwertberg
Galerie geöffnet jeden **Sonn- und Feiertag 14 – 18 Uhr**
von **7. Mai bis 26. Okt. 2023** – Eintritt frei



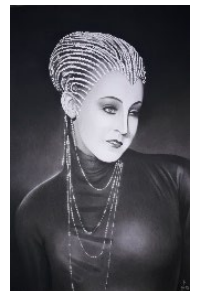
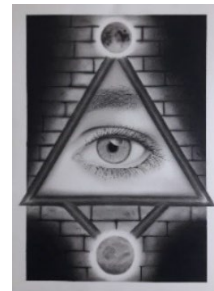
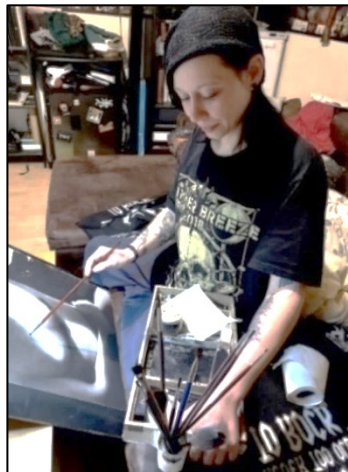
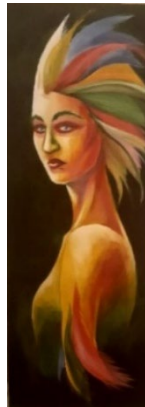
Gerti Mayböck,
Tel. 0664 73650435
gerti.mayboeck@gmx.at



Maria Lackner-Ebner,
Tel. 0676 814282444
maria.lackner-ebner@aon.at



Michaela Secklehner,
Tel. 0699 11 83 65 82
michaela.secklehner@gmx.at



Sarah Haneder
s.haneder@gmx.at

Vorschau auf geplante Veranstaltungen 2023

Sonntag, 7. Mai 2023, 14 Uhr, Eröffnung der Ausstellung Galerie im Turm, Burgruine Windegg

Freitag, 9. Juni 2023, 19:30 Uhr, Konzert, Burgruine, in Zusammenarbeit mit Kiwanis Club Mühlviertel

Ausweichtermin Do., 15. Juni 2023, 19:30 Uhr, Burgruine www.sommernachtskonzert-windegg.at

Samstag, 5. August 2023, Vereinsausflug, Burg Kreuzenstein, gemütlicher Ausklang beim Weinbauern
Anmeldungen bei Ricki Eichinger und Gerhard Wimbauer

Sonntag, 3. Sept. 2023, 14 Uhr, 21. Windegger Krapfenschmaus, Burgruine Windegg

Donnerstag, 26. Okt. 2023, 13 Uhr, Weinverkostung, Burgruine Windegg

Samstag, 25. Nov. 2023, 14-18 Uhr, Adventkranzverkauf, Lichtenwagnerhaus, Windegg 9, 4311

Danke allen freiwilligen Helfern und Mitgliedern für ihr unentgeltliches Engagement!

Alle Aktivitäten, Spenden und ehrenamtlichen Leistungen dienen der Erhaltung der Burgruine Windegg.

Arbeitskreis Windegg im Schwertberger Kulturring ZVR Zahl 310685827